

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

Erscheint wöchentlich mit Approbation des hochw. Bischofs Pascal von Saskatchewan und des hochw. Erzbischofs Langevin von St. Boniface und wird herausgegeben von den Benediktiner-Vätern vom St. Peters-Priorat, Münster, Sask., Canada.

„Daß in Allem Gott verherrlicht werde.“ (Regel des hl. Benedikt).

2. Jahrgang.

Münster, Sask., Donnerstag, den 1. Februar 1906.

No. 49

Aus Canada.

Saskatchewan.

Als F. J. Hart vom Dreschen bei McKenzieville, 25 Meilen östlich von Saskatoon, zurückkehrte, fuhr er mit seinem Gespann in einen nicht zugedeckten Brunnen; eins der Pferde schlüpfte am Rande aus und in seinen Bemühungen, sich aus der gefährlichen Lage zu befreien, zog es das andere Pferd mit hinein und beide stürzten in den Brunnen.

Die Duchoborzen, welche im Gefängnis in Prince Albert sitzen, weil sie unbekleidet umherzogen, sich weigerten, zu essen und andere Dinge taten, die auf eine Art von religiösem Wahnsinn schließen lassen, werden demnächst von der Regierung entlassen und zwar Einer jeden dritten Tag. Die Leute werden nach ihren Kolonien bei Yorkton gesandt.

Die Grand Trunk Pacific Eisenbahngesellschaft will in nächster Zeit den Bau der Strecke von Touchwood Hills bis Edmonton auf dem Submissionswege vergeben. Damit würde im kommenden Frühjahr die in Konstruktion befindliche Strecke dieser Gesellschaft auf 1000 Meilen erhöhen.

Herr Whyte von der C. P. R. erklärte, daß die Bahngesellschaft im Westen über 3 Millionen Dollars zum Ausbau ihres Bahnsystems ausgeben werde. Unter anderen Arbeiten soll die Linie westlich von Saskatoon schnell gebaut werden, damit sie die Linie, welche östlich von Wetaskiwin läuft, erreicht und zu einer direkten Verbindung mit Edmonton wird. Die Pheasant Hill-Linie soll auch durch Saskatoon gebaut werden, sodas die Verbindung zwischen Winnipeg und Edmonton fertig gestellt wird. Auf der Yorkton Strecke soll auch der Bau über Sheho hinaus nach der fruchtbaren Gegend bei Quill Lake zu, fortgesetzt werden. Die Teulon Strecke wird nach dem Icelandic Fluße zu ausgedehnt werden und der Winnipeg Beach Zug soll in Zukunft am Ufer entlang bis nach Gimli fahren.

Herr Whyte von der C. P. R. erklärte einer Deputation von Geschäftsleuten aus Saskatoon, daß die Frachtraten nach genannter Stadt von der C. P. R. erst dann erniedrigt werden können wenn die neuer zu erbauende Zweiglinie von Sheho die Stadt erreicht. Die Eigentümer der Prince Albert Linie, welche von der C. P. R. einen Prozentsatz der Einnahmen beziehen, sollen gegen eine Reduktion sein.

Um die Farmer der Provinz gegen verfälschten Blauschein und adulteriertes

Formalin zu schützen, macht der Ackerbauminister, Herr W. R. Motherwell bekannt, daß das Ackerbaudepartement Proben von je einer Unze, die zu diesem Zwecke eingeschickt werden, unentgeltlich auf ihre Reinheit prüfen wird. Formalin sollte jedoch erst gegen Frühjahr eingeschickt werden, damit es nicht unterwegs in Gefahr kommt zu gefrieren.

Der Farmer W. Garrod, fünf Meilen von Saskatoon wohnhaft fuhr am vorletzten Samstag Abend von der Stadt nach Hause, wobei er die Kontrolle über die Pferde verlor und aus dem Schlitten fiel. Glücklicher Weise wurde er bald aufgefunden, da er sonst sicher erfroren wäre. Er soll berauscht gewesen sein.

Der Saskatchewan Viehzüchter-Berein beschloß vom 16. bis 18. Mai zu Regina eine Ausstellung von Rindvieh und Pferden zu veranstalten, Anmeldungen solcher die Tiere ausstellen wollen, müssen bis zum 16. April einlaufen. Zum Schluß der Ausstellung wird auch eine Versteigerung von Kaffentieren stattfinden.

Zu Hague zerstörte ein Feuer mehrere Geschäftshäuser. Der Schaden beläuft sich auf \$15,000 bis \$20,000, und ist nur zum Teil versichert.

Die Summe von \$242,223, als Erlös der innerhalb der Provinz verkauften Schulländereien, wurde von der Regierung in Ottawa der Provinzialregierung für den öffentlichen Schulfonds der Provinz überwiesen.

Die C. P. R. wurde am vergangenen Freitag bis Prince Albert fertig. Die C. P. R. kündigte sogleich an, daß sie die Frachtraten erniedrigen werde. C. P. R. Passagierzüge werden mit Beginn des Frühjahres bis Prince Albert in Dienst gestellt werden.

Alberta.

Die Wahl für den Peace River Wahlkreis wird am 15. Februar stattfinden. Die Nominationen werden eine Woche früher zu Peace River Crossing abgehalten.

Die Landagenten der C. P. R. erhielten Nachricht, daß alle Ländereien der Gesellschaft, welche nördlich von der Mitte des Townships 50 liegen, vom Verkauf zurückgezogen seien.

Die St. Josephs-Kolonie an der Westgrenze von Saskatchewan wird neuer nach Alberta ausgedehnt. Der Landstrich vom Sounding Lake ostwärts ist nämlich noch zu der Colonie gesüßt worden. In leitenden Kreisen hofft man neuer 3000 Ansiedler in die vergrößerte Colonie zu bringen.

Der Provinzial-Regierung wurden \$41,758 als Erlös aus verkauften

Schulländereien innerhalb der Provinz, für den öffentlichen Schulfonds von der Dominion-Regierung überwiesen.

Die Konkurrenz der C. P. R. hat bewirkt, daß jetzt Bilette von Winnipeg nach Edmonton um \$2.00 billiger sind als nach dem um 200 Meilen näheren Calgary.

Manitoba.

Ueber 62,000,000 Bushels Weizen wurden seit dem 1. September im canadischen Westen zu Markte gebracht, wovon die C. P. R. 12,350,000 Bush. beförderte. Die Gesamtternte an Weizen wird auf 85 Mill. Bushels geschätzt.

James Duncan, einer der bedeutendsten Bienenzüchter Manitobas, starb vor kurzem zu Emerson. Er besaß etwa 150 Stöcke Bienen und verschickte Honig nach allen Teilen des Westens.

Zu Carberry fand am 27. Januar die Convention der Conservativen von Manitoba statt.

Der 87 Jahre alte Ansiedler Peter Henderson, der seit über 50 Jahren bei Portage la Prairie ansässig war, ist gestorben. Derselbe hatte in seinen jüngeren Tagen einen Ruf als Jäger und hat manchen capitalen Hirsch und Büffel zur Strecke gebracht.

Ein Deutscher, namens Heppner, in Stella Av., Winnipeg, wohnhaft, wurde wegen Verkaufens von Spirituosen zu \$200 verurteilt.

In Carman brannten die Gebäude u. Holzvorräthe der Man. Lumber Co. total nieder. Verlust \$20-22,000. Versicherung \$14,000.

Die Redaktion des „Nordwestern“ von Winnipeg ist vorige Woche in die Hände des Herrn Rudolph Bach, eines bekannten deutschen Journalisten aus Montreal übergegangen.

Der Pfandprieester Blachowski von der „Unabhängigen polnischen Kirche“ zu Winnipeg ist wieder in Schwulitäten. Einer seiner Kirchenvorsteher hat ihn der Unterschlagung von Gemeindegeldern im Betrag von mehreren Hunderten angeklagt. Der Polizeirichter stellte den Angeklagten unter Bürgschaft für sein Erscheinen vor der Grand Jury.

Ontario.

Die Regierung hat am Samstag bekannt gegeben, daß sie Angebote für den Bau einer Strecke von 240 Meilen der Grand Trunk Pacific von Winnipeg ostwärts und für eine weitere Strecke von 120 Meilen von Quebec westwärts entgegen zu nehmen bereit sei. Die Hauptlinie östlich von Winnipeg wird bekanntlich von der Regierung gebaut. Da die Eisenbahngesellschaft im kommenden Frühjahr eine Zweiglinie vom

Superiorsee nordwärts bis zur Hauptlinie in Angriff nehmen wird, so ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die ganze Strecke vom Superiorsee bis Edmonton zeitig genug fertig werden wird, um die Ernte von 1907 zu befördern.

Wie aus Ottawa gemeldet wird, hat die Einwanderung im Jahre 1905 eine Zunahme von 10,395 Personen gegen 1904 aufzuweisen. Es kamen 1905 in Canada an: Aus England, Irland und Schottland, 64,863; aus den Ver. Staaten, 46,424; aus dem übrigen Europa 33,331; insgesamt 144,618, gegen 134,223 im Jahr 1904.

Aus Ottawa wird berichtet, daß die Regierung der bekannten Allan'schen Dampfschiffgesellschaft den Kontrakt für die Postbeförderung von und nach Europa auf weitere 5 Jahre gegeben hat und dieser Termin wird wahrscheinlich auf 10 Jahre ausgedehnt werden.

Der Jahresbericht des Indianerdepartements für 1905 zeigt für Canada eine Indianerbevölkerung von 107,637. Die Zahl der Geburten überstieg die der Todesfälle um 296. Die canadischen Indianer verdienten im Laufe des Jahres \$4,524,773, oder über \$42 pro Person. Sie verkauften Ackerbauprodukte im Werte von \$1,264,705. Haben wohl „Ontel Sams“ Mündel so gute Resultate aufzuweisen?

British Columbia.

Der auf der Fahrt von San Francisco nach Victoria, B. C., befindliche Dampfer „Balencia“ lief in der Nähe von Kap Beale während dichten Nebels auf einen Felsen auf und wird wahrscheinlich vollständig verloren gehen. Soweit sich bis jetzt feststellen läßt, sind bei dem Schiffbruch eine Menge Personen, Männer, Frauen und Kinder ertrunken; die noch unvollkommenen Berichte sprechen von 139 Personen.

Ver. Staaten.

Washington, Generalanwalt Moody hat dem AckerbauSekretär Wilson ein Gutachten unterbreitet, wonach die Veröffentlichung der Namen von Händlern, welche verfälschten Samen verkaufen, gesetzlich ist. Sekretär Wilson hatte um dieses Gutachten ersucht, da er der Ansicht war, daß eine solche Veröffentlichung zu Schadenersatzprozessen führen möge.

Das Hauskomitee für Vertwilligungen beendete seine Arbeiten in bezug auf die Nachverwilligungsvorlage und berichtete sie dem Hause ein. Die Vorlage verwilligt im ganzen \$15,215,503 wovon 5,340,788 für den Panamanal

Man gehe zu
J. H. LYONS
für
Baumaterial.

Ich habe stets an Hand
**No. 1 Lumber, Latten,
Schindeln, Fenster, Türen
und Sash, sowie Moldings,
Backsteine und Kalk.**

Alle Arten von Farmmaschinerie.

Leute, die zu bauen beabsichtigen,
werden wohl tun, vorher bei mir
vorzusprechen.

„YARDS“
in Humboldt, Watson und
Bruno, Sask.

G. O. McHugh
L. L. B.

Advokat und Notary Public.
Rechtsanwalt für die Bank of British North
America und für die Catholic Settlement
Society.

Office über Friesen's Eijenwaren-Laden.
Rosthern, Sask.

**Gebet- und
Erbauungsbücher
Schulbuecher**

Rosentränze, Crucifixe,
Weihwasserkessel, Leuchter.

Religioese Bilder
Skapuliere etc.

Wholesale und Retail
in der Office des

St. Peters-Boten
MÜNSTER, SASK.

Bank of British North America.

Bezähltes Kapital \$4,866,666.00
Res. \$1,946,666.66

Zweiggeschäfte in allen bedeutenden
Städten und Dörfern Canadas; New York
und San Francisco.

Sparkasse. Von \$5 und aufwärts wird
Geld in dieser Sparkasse angenommen und
werden dafür Zinsen erlaubt vom Tage des
Empfanges des Geldes.

Nordwest-Zweige: Rosthern, Duke Lake,
Battleford, Yorkton, Preston, Estevan.

W. E. Davidson, Direktor.

St. Raphaels-Verein,
für Einwanderer.

Vertrauensmann für Winnipeg ist hochw.
Herr F. Woodcutter, in der Dominion-
Immigration-Office, nahe der C. P. R.
Station.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in
allerhand Spirituosen, wie:

Wein, Liqueur, Brantwein, Whisky,
sowie Feisen, Tabak und Cigarren.

Wm. Ritz, Rosthern,
gegenüber dem Bahnhof.

bestimmt sind. Das Defizit im Schaß-
amt beträgt \$2,443,431, im Flotten-
budget \$1,014,566, für Pension \$3-
500,000. Die Bill enthält strikte
Vorschriften zu Vermeidung späterer
Defizite.

In Kürze wird die formelle Be-
kanntmachung erfolgen, daß die Panama-
kanal-Kommission die Arbeiten mit
Genehmigung des Präsidenten kontrakt-
lich vergeben werde, und solche unter
Aufsicht der Ingenieure der Kommission
zur Ausführung gelangen. Die Berech-
tigung hierzu steht laut einem Gutachten
des Bundes-Generalanwalts besagter
Kommission zu, da das Gesetz die Art
und Weise, in welcher der Kanal gebaut
werden soll, gänzlich dem Ermessen des
Präsidenten und der Kommission über-
lasse.

Im Repräsentantenhause legte der
Republikaner McCall ein Gesuch der
Bevölkerung von Massachusetts um die
Erhaltung der Fregatte „Constitution“
ein. Das Gesuch enthält 30,000 Namen
und ist 130 Fuß lang. Ein Delgemälde,
welches den Kampf zwischen der „Con-
stitution“ und der „Guerriere“ zeigt, ist
über dem Dokument angebracht. Re-
präsentant Sulzer sprach die Hoffnung
aus, daß der Patriotismus des Volkes
das historische Schiff dem Lande erhalten
werde. Repräsentant Dalzell vom
Komite für Regeln reichte sofort eine
Regel ein, wonach das Komite für Ma-
rineangelegenheiten die Kosten der
Erhaltung der Fregatte einberichten soll.

New York. Einwanderungskommissär
Watchorn macht bekannt, daß die cana-
dische Regierung einen Vertreter auf
Ellis Island stationiert, um Einwande-
rern, die nach Canada reisen wollen, und
auf Ellis Island wegen Mangel an
Geld die Weiterreise unterbrechen müssen,
zu helfen, falls er es für angebracht
findet, und ihnen auch sonst behilflich zu
sein. Das Einwanderungsdepartement
hat die Anstellung eines solchen Beamten
auf Ellis Island gestattet, weil die
canadische Regierung unsern Einwande-
rungsbeamten erlaubt, auf canadischem
Gebiet solche Einwanderer zu begutachten
welche über Canada nach den Vereinigten
Staaten reisen.

Haverstraw, N. Y. Die Leiche der
Frau Wm. Coyne, welche infolge eines
Erdrutsches mit 21 Unglücksgefährten
vor zwei Wochen verschüttet worden
war, wurde ausgegraben. Gerade als
man im Begriffe stand, drei weitere
Leichen fortzuschaffen, erfolgte ein neuer
Einsturz und die Toten wurden von
Neuem verschüttet.

Newport, N. J. Der Schiffsjunge
Christopher Wagner von Chicago, der
vorigen November der Bundesmarine
eingereicht wurde, befindet sich im Hospi-
tal mit Fleckentypus. Drei weitere
junge Leute, welche von der schrecklichen
Krankheit befallen wurden, befinden sich
auf dem Wege der Genesung, doch wer-
den sie das Hospital nur als Krüppel
verlassen.

Savannah, Ga. Eine Jury von 12
Farmern wird den Fall von Benjamin
D. Greene und Col. J. F. Gaynor zu
entscheiden haben, die von der Bundes-
regierung der Verschwörung und der
Eureichung falscher Abrechnungen in
Verbindung mit den Verbesserungen im
Hafen von Savannah beschuldigt werden.
Die Jury wurde unter großen Schwie-
rigkeiten ausgewählt und besteht meistens
aus Einwohnern kleiner Ortschaften im
südlichen Teile von Georgia.

Cincinnati. Seit 31 Jahren hatte
sich Cincinnati keines solch milden Win-
tertages zu erfreuen, wie am 20. Jan.
Um 2 Uhr zeigte das Thermometer 71
Grad.

South Bend, Ind. Ein Lehrstuhl
für japanische Geschichte und Literatur
wurde an der Notre Dame-Universität
errichtet. J. Sugita, der diese Stellung

übernimmt, legte seine Prüfung an der
Universität von Tokio ab. Notre Dame
ist eins der ersten amerikanischen Erzie-
hungs-Institute, die einen japanischen
Lehrkurs einführen.

Chicago. Es verlautet, daß Clerks
im Kreis- und Obergericht während der
letzten Jahre durch Fälschungen von
Zahlbüchern und dergleichen, gegen \$100,-
000 „gemacht“ haben sollen. Der Fall
wird vom Staatsanwalt untersucht und
den Großgeschworenen vorgelegt werden.

Das Wetterglas zeigte am 20.
Januar nachmittags 63 Grad. Den
ältesten Leuten zufolge, ist dies seit
1876 noch nicht dagewesen. Man be-
fürchtet, daß an der Wettermaschine
etwas in Unordnung geraten sei.

Sidney, Neb. Ein Prairiebrand, der
als der schlimmste im westlichen Teile
des Staates Nebraska seit den letzten
zehn Jahren gilt, verheerte nahezu 500
Quadratmeilen Weideland. Es wurden
viele Häuser zerstört, aber bisher noch
keine Verluste an Menschenleben berich-
tet. Dagegen sind Tausende Rinder
in den Flammen umgekommen, deren
verbrannte Körper auf der durch Feuer
verjagten Prairie umherliegen. Das
Feuer entstand durch Funken aus einer
Locomotive der Burlington Bahn und
ein starker Wind fachte die Flammen an,
die auf dem dünnen Prairielande reiche
Nahrung fanden.

Cheyenne, Wyo. Der Eisdammi der
Union Pacific Bahn beim Esch Canon,
oberhalb Evanston, Wyo., ist gebrochen.
Das Tal und ein Teil der Stadt Evan-
ston wurden überflutet und die Bewohner
der Umgegend konnten sich nur mit
knapper Not retten. Viele Häuser sind
zerstört und der Schaden beträgt na hezu
\$100,000.

Ausland.

Berlin. Der schwächliche Gesundheits-
zustand Prinz Adalberts, des dritten
Sohnes des Kaisers hat den Plan einer
längeren Studienreise zur See über den
Hafen geworfen. Statt dessen wird der
Prinz im Frühjahr einen längeren Auf-
enthalt an der Riviera beginnen. Gerücht-
weise heißt es, daß die Lungen des
jungen Mannes angegriffen sind.

Der dritte Nachtragsetat für
Deutsch-Ostafrika, welcher im Reichstag
eingebracht wurde, fordert \$600,000,
um die durch die Rebellion entstandenen
Unkosten zu decken. Erbprinz zu Hohen-
lohe-Langenburg, der Kolonialdirektor,
erklärte, es sei kein Grund zum Pessimis-
mus betreffs der Situation in Deutsch-
Ostafrika vorhanden.

Nach einer telegraphischen Meldung
aus München trat im Komite der
Kammer der Reichsräte für Wahlrechts-
reform Prinz Ludwig, der älteste Sohn
des Prinzregenten Luitpold, für das
Reichstagswahlrecht ein gegenüber dem
verkünstelten Klassenwahlsystem der ein-
zelnen Staaten. Letzteres widerspreche
dem Gerechtigkeitsgefühl, führte er aus.
Allgemeine und geheime Wahlen gäben
dagegen ein getreues Bild von der Ge-
sinnung des gesamten Volkes. Prinz
Ludwig richtete die Mahnung an die
Reichsräte, sie sollten der Wahlrechts-
reform zustimmen, sonst käme das Land
nicht zur Ruhe.

Der starke Russenzug nach Berlin
infolge der politischen Verhältnisse in
Rußland wird am besten durch die Ueber-
sicht der in Berlin im Dezember v. J.
abgestiegenen Fremden ausgedrückt. Es
wurden 73,833 Fremde gezählt. Davon
waren aus Rußland 5008, Oesterreich-
1799, England 802, Amerika 761.

Der Staatssekretär der Auswär-
tigen Angelegenheiten, Baron von Rich-
thofen, ist gestorben.
Baron Richthofen, der seit dem Oktober
1900 deutscher Sekretär für Auswärtige An-

gelegenheiten war, wurde im Jahre 1847 in
Jassy, Rumänien, geboren. Er war der Sohn
eines früheren preußischen Diplomaten des-
selben Namens. Er erhielt seine Erziehung
in vielen verschiedenen Ländern, wo sein
Vater als Repräsentant Preußens akkreditiert
war. Er hatte eine ausgezeichnete militärische
Karriere in den Feldzügen von 1866 und
1870 hinter sich. Im Jahre 1878 wurde der
Baron zu einer Stellung im Auswärtigen
Amte ernannt, wo er einen hervorragenden
Anteil an den Verhandlungen verschiedener
wichtiger Handelsverträge nahm. Im Jahre
1885 wurde er dazu ernannt, Deutschland in
der internationalen Kommission zur Bewal-
tung der ägyptischen Schuld zu vertreten,
eine Stellung, die er elf Jahre inne hatte.
Im Jahre 1896 wurde er Direktor des Ko-
lonialdepartements des Auswärtigen Amtes
und im folgenden Jahre wurde er Unter-
staatssekretär für Auswärtige Angelegen-
heiten.

München. Mitglieder des Zentrums
kritisierten in der Abgeordnetenkammer
die Beteiligung bayerischer Truppen an
einem lektjährigen Manöver. Sie hoben
hervor, daß bayrische Offiziere in Frie-
denszeiten nicht verpflichtet seien, preu-
ßischem Kommando zu gehorchen. Wenn
deshalb ein bayerischer Offizier dem
preußischen Kommandeur den Gehorsam
verweigere, so würde nur ein unliebsamer
Konflikt entstehen, was vermieden werden
müßte.

Budapest. Anlässlich einer Richter-
wahl in Bilke, Komitat Bereg, kam es zu
einem blutigen Zusammenstoß zwischen
Bauern und der Gendarmerie. Sechs
Bauern blieben tot auf dem Platze.
Außerdem gab es auf beiden Seiten
mehrere Verwundete.

Es wurde amtlich erklärt, daß die
deutsche Regierung mit der Ratifikation
des Handelsvertrags durch den König,
ohne die Genehmigung des ungarischen
Parlamentes einverstanden sei. Der Ex-
ekutiv-Ausschuß der Koalitionsparteien
bezeichnet dagegen das Inkraftsetzen der
Handelsverträge ohne die verfassungsmä-
ßige Zustimmung des Reichstags für
ungefährlich. Und an die einzelnen Par-
teien der Opposition ist die Mahnung
ergangen, dagegen Protest zu erheben.

London. Das Kriegsministerium hat
beschlossen, alle Küstenverteidigungsforts
zwischen der Themse und Plymouth mit
sechs- und neunzölligen Geschützen zu be-
stücken. Gegenwärtig sind die Forts mit
4.7zölligen Geschützen armiert.

Die konservativen Blätter in Eng-
land haben den Versuch ausgegeben, die
Niederlagen ihrer Partei bei den letzten
Wahlen als örtliche Verstimmungen aus-
zulegen. Sie beschränken sich auf War-
nungen vor der neuen Partei, welche zum
ersten Male bei den gegenwärtigen
Wahlen in nennenswerter Stärke auf-
treten ist, der englischen Arbeiterpartei
mit stark sozialdemokratischem Einschlage.
Das „Daily Chronicle“ sagt, daß das
Gespenst des Schutzzolles, welches von
Josef Chamberlain heraufbeschworen, die
ersten Anstoß zur Bildung der Ar-
beiterpartei gegeben und die Arbeiter
zum Bewußtsein ihrer Stärke gebracht
habe. „Daily Mail“ sagt, daß die große
Stärke, welche die Arbeiterpartei bei den
Wahlen gezeigt habe, niemandem größ-
eres Unbehagen verursache, als den li-
beralen Verbündeten.

Madrid. Der Kardinal Sancha y
Hervas, Erzbischof von Toledo, vollzog
die kirchliche Trauung des Prinzen Fer-
dinand von Bayern mit der Infantin
Maria Theresia. Der prunkvollen Feier
wohnten zahlreiche Mitglieder der Könige-
familie, die Kabinettsminister und sou-
veräne Notabilitäten bei.

Sevilla. Der Erzbischof von Sevilla,
Kardinal Spinola, ist schwer erkrankt
und sein Tod wird in kurzer Zeit er-
wartet. Er wurde am letzten 11. De-
zember zum Kardinal ernannt.

Algieras. In den Hauptpunkten, die
„offene Tür“, Souveränität des Sultans
und Unverletzlichkeit seines Reiches, sind
die Mächte augenscheinlich einig, nur
mag es zwischen den deutschen und fran-

zöfischen Delegaten betreffs der Einführung von Reformen in Marokko noch zu Reibungen kommen. Doch glaubt kaum Jemand, daß die Meinungsverschiedenheiten soweit gehen werden, daß ein Krieg zu befürchten stände.

— Mohammed el Torres, das Haupt der marokkanischen Abordnung, erklärte den Vertretern der anderen Mächte, daß der Sultan bereit sei, die schweren und demütigenden Vorschriften aufzugeben, unter denen die Juden in Marokko zu leiden haben. Dahin gehört beispielsweise der Befehl für die Juden, sich vor den Moscheen niederzuwerfen. Der greise Staatsmann zweifelt aber an der Weisheit des Schrittes.

Buenos Aires. Der ehemalige Präsident der argentinischen Republik, General Bartolome Mitre, starb im 83. Lebensjahre. Mitre war von 1866 bis 1871 Präsident und führte die verbündeten Truppen Argentiniens, Brasiliens und Uruguays in dem dreijährigen Kriege gegen Paraguay. Er machte sich auch als Schriftsteller einen Namen. Unter seinen Werken befindet sich die Uebersetzung von Dante's „Göttlicher Komödie“ in das Spanische.

Rio de Janeiro. Das brasilianische Turmschiff „Aquidaban“ sank zu Port Jacerepagua infolge einer Explosion an Bord. Von den 310 Mann, die sich an Bord befanden, kamen 212 bei dem Unglück um. Unter den Vermöglichen befanden sich auch drei Contreadmirale.

Kirchliches.

Prince Albert, Sask. Der hochw. ste Bischof Pascal hat im „Prince Albert Park“ mehrere Bauplätze erworben. Es heißt, daß auf denselben ein katholisches Hospital errichtet werden soll. Die Lage des Grundstücks am Flusse ist vorzüglich für diesen Zweck.

— In Saskatoon geht das Gerücht, daß dort im Laufe dieses Jahres eine höhere Mädchenschule von französischen Schwestern errichtet werden soll.

St. Boniface, Man. Das hiesige Colleg der Jesuiten zählt gegenwärtig 210 Studenten.

— Der hochw. ste Herr Bischof sandte kürzlich ein Circular an seine Geistlichkeit, in welchem er strenge verbietet, einem unbekanntem Geistlichen Erlaubnis zum Messelernen zu geben, der nicht von seinem Bischof ein „Celebret“ vorzeigen kann. Handelt es sich um einen reisenden orientalischen Geistlichen, so muß derselbe unbedingt ein Schreiben vom Präfecten der Propaganda in Rom vorweisen können. Ferner wird die Aufmerksamkeit der Geistlichkeit auf die Diözesanvorschriften gelenkt, welche die von bedeutenden Reparaturen oder von Neubauten verboten, wenn nicht vorher die Erlaubnis dazu vom Ordinariat eingeholt wurde. Die Einnahmen von Stuhlrente sind zuvörderst für die Abtragung der Kirchenschulden und ihrer Zinsen zu verwenden. Erst in zweiter Linie dürfen dieselben für Reparaturen und autorisierte Neubauten verwendet werden. Das gleiche gilt von den sonntäglichen Collecte und andern Einnahmen solcher Gemeinden, in welchen Stühle nicht vermietet werden, wie z. B. in den deutschen Kolonien von Balgonie, St. Peter, St. Paul, u. s. w. Die Abgabe der vorgeschriebenen 10 Prozent der Einnahmen an Stuhlmiete an die Diözesankasse wird neuerdings eingeschärft. Nur für Winnipeg und Brandon ist eine Ausnahme gemacht und wird in diesen Städten die betreffende Summe vorläufig zum Unterhalt der Pfarrschulen verwendet.

St. Cloud, Minn. Die St. Otto-Gemeinde in Fergus Falls gedenkt eine neue Kirche zu bauen, deren Kosten auf

\$15,000 veranschlagt werden. Ein Bauplatz wurde neben dem jetzigen Gotteshaus erworben. Nach der Vollendung des Neubaus wird die jetzige Kirche für Schulzwecke hergerichtet werden. — Die vom hochw. P. Andreas O. S. B., pastorierte Gemeinde in Albany hat beschlossen, eine schöne Pfeifenorgel anzuschaffen.

St. Paul, Minn. Die hiesige deutsche Mariä Himmelfahrts-Kirche wird im kommenden Sommer ihr goldenes Jubiläum feiern.

Fargo, N. D. In Milnor war am 28. Dezember katholischer Gottesdienst. Es war das erstmal, daß die hl. Messe hier gefeiert wurde. Celebrant war der hochw. Herr Studnicka.

Milwaukee, Wis. Nach der neuesten Statistik zählt die Erzdiözese Milwaukee 235,000 Seelen, die von 304 Weltgeistlichen und 58 Ordenspriestern pastoriert werden. In der Erzdiözese gibt es 184 Kirchen mit residierenden Pfarrern und 68 Missionskirchen. Die 135 Pfarren umfassen 32,051 Kindern besucht und die 18 Wohltätigkeitsanstalten der Diözese haben 34,270 Insassen.

Chicago, Ill. Der hochw. ste Herr Erzbischof Quigley wird demnächst eine „ad limina“ Reise nach Rom antreten.

Peoria, Ill. Der verstorbene Herr G. Kanne veranlaßte früher den Bau einer katholischen Pfarrenschule für die St. Marks-Gemeinde und gab die ersten \$2000 zu dem Zwecke. Nun schenkte Frau Heneberg, die Witwe des verstorbenen Matthew Heneberg, der St. John's Gemeinde \$15,000 zur Errichtung einer Pfarrenschule. Im Frühjahr wird der Bau in Angriff genommen.

Nashville, Tenn. Rev. J. Morris, Generalvicar der Diözese, ist zum päpstlichen Hausprälaten ernannt worden.

Pittsburg, Pa. Die neue Cathedrale, woran seit zwei Jahren gebaut wurde, wird am 1. Februar feierlich eingeweiht werden. Die Cathedrale wird, wenn vollendet, \$1,250,000 kosten. Die innere Ausschmückung ist ausgeführt schön; der Hochaltar allein kostet \$40,000.

Dauville, Pa. Die St. Hubertus-Kirche, welche während den verfloßenen 6 Monaten verbessert und verschönert worden ist, wurde feierlich wieder eröffnet.

New York. In Greater New York ist die erste katholische Nothherberge eröffnet worden. Die Anstalt liegt an der bekannten Bowery, in der Nähe der Grand Straße, um den Nothleidenden in jener dichtbevölkerten Nachbarschaft hilfreich zur Seite zu stehen. Männer aller Glaubensbekenntnisse werden dort Aufnahme und Hilfe finden. Lesezimmer, Arbeitsräume, in welchen sich die Gäste des Hauses praktisch betätigen können, gehören zu den Einrichtungen dieser „Holy Name Mission.“ Außerdem werden an Nothdürftige Mahlzeiten verabreicht werden.

Salt Lake City, Utah. Der Grundstein für die St. Dominikus-Kirche, welche \$100,000 kosten soll, wurde gelegt.

Baugen. Mgr. Georg Buschanski, Titularbischof von Samos und Apostolischer Vicar für das Königreich Sachsen, ist in Baugen in der Nacht vom 27. auf den 28. Dezember am Herzschlag plötzlich gestorben. Der verbliebene Prälat war am 8. Nov. 1839 geboren, am 22. Sept. 1867 zum Priester geweiht und am 17. März 1904 zum Bischof consecrirt.

Köln. Ein Greis von 69 Jahren feierte in der Kapelle des Alexianerklosters seine Primiz. Es ist dies Herr Vinzenz Krabe, der vom Herrn Weihbischof Dr. Müller zum Priester geweiht wurde. Herr Krabe, geboren 1836, absolvierte im Jahre 1856 das Gymnasium und studierte in Münster und Bonn Theologie; konnte aber wegen zu großer

Augenschwäche zu den h. Weihen nicht zugelassen werden. Er wandte sich nun dem Schulfache zu, in dem er fast ein halbes Jahrhundert erfolgreich wirkte. Seit dem Tode seiner Gemahlin erwachte in ihm neuerdings das Verlangen, sich dem Priesterstande zu widmen. Drei Kinder des Primizianten nahmen an der Feier teil; ein Sohn, der zur Zeit als Assessor in Opladen beschäftigt ist; eine Tochter, die sich auf die Oberlehrerinnenprüfung vorbereitet; und eine zweite Tochter, die ihrem Vater den Haushalt führt.

London. Das „Catholic Directory“ Englands für das neue Jahr ist am 1. Januar mit Genehmigung des Episkopats veröffentlicht worden. Es beziffert die Zahl der Katholiken in England 5 1/2 Millionen, das ist der achte Teil der Gesamtbevölkerung. Die Zahl der Bischöfe, die zu Anfang des Jahres 1905 vier und zwanzig betrug, wird auf sechs und zwanzig angegeben. Die Zahl der Geistlichen stieg von 3794 auf 3939; die der Kirchen von 2008 auf 2012. Der kath. Kirche gehören an 41 Pairs, 49 Barons, 16 Lords, 20 Privy Counsellors, 77 Abgeordnete, 64 Ritter, 16 Militärkapläne. Die Zunahme der kath. Bevölkerung ist schwächer als in den Vorjahren, doch recht befriedigend. Der Besuch der kath. Schulen ist hoch erfreulich; er wuchs von 11,112 im Jahre 1865 — 66 auf 18,981 im Jahre 1885 — 86, 24,879 im Jahre 1895 — 96, 32,167 im Jahre 1905 — 06. Im britischen Reiche wohnen 10 1/2 Mil. Katholiken.

Rom. Auf den Karolineninseln, einer ehemals spanischen, jetzt deutschen Besitzung, ist ein Apostolisches Vicariat errichtet worden. Zum ersten Apostolischen Vicar wurde der Kapuzinerpater Benantius von Prechtal aus der rheinisch-westphälischen Ordensprovinz in Straßburg ernannt.

— Mgr. Wm. H. O'Connell, Bischof von Portland, Me., der als Spezialagent des Papstes nach Japan reiste, ist in Rom wieder eingetroffen und erstattete dem hl. Vater in einstündiger Audienz Bericht über das Ergebnis der Sendung. Der Bischof soll sich dahin geäußert haben, daß die Aussichten auf ein gedeiliches Wachstum der Kirche in Japan günstig seien.

Nutzen der Legende.

von P. Oswald Moosmüller O. S. B.*

Unter allen Methoden des Unterrichts ist jene der Anschaulichkeit die kürzeste und wirksamste, und einen solchen Unterricht erteilt die Legende durch die Beispiele der Heiligen. Wer kann den Nutzen berechnen, der einer Familie aus der richtigen Lesung der Legende erwächst? Wenn der Hausvater an langen Winterabenden im Kreise der Seinigen aus der Legende vorliest, wie begeistert sich da das unverdorrene, jugendliche Herz bei der Betrachtung der Tugenden, der Liebesglut und des Heldennutes der Heiligen.

Durch das Lesen der Legende werden die Christen vertraut mit den Heiligen, so daß sie dieselben als ihre Freunde, Lehrer und Ratgeber, Wegweiser und Tröster betrachten und in Gefahren und Versuchungen alsbald zu ihnen als ihre Fürsprecher aufblicken. In einer Familie, in welcher das Lesen der Legende im Gebrauch ist, waltet Gottesfurcht, gute Sitte und der Segen Gottes, mit Friede und Freude. Die Erinnerung an die Tugenden und Taten der Heiligen veredelt Geist und Herz und regt zu guten Gedanken und Empfindungen an.

*Aus der Monatschrift „Die Legende“, Jahrgang 1892.

Was Vergnügen und Unterhaltung gewährt, liebt man gerne, und was Nutzen schafft, geistigen oder auch materiellen, ist jedenfalls auch wert, gelesen zu werden. Beides betrachtet man als ein wichtiges Mittel standesgemäßer Bildung. Wer über das Sprechen kann, was er gelesen hat, wird für gebildet gehalten. Von noch größerer Wichtigkeit ist die Bildung des Geschmacks für die Auswahl der Lektüre; denn daraus ergibt sich erst, wessen Geistes Kind der Mensch ist, oder vielmehr, welcher Richtung sein Geist zuneigt. Es ist daher eine heilige Pflicht der Eltern und Erzieher, in dieser Beziehung über die ihnen anvertraute Jugend zu wachen und ihr nützliche und gesunde Nahrung zu verschaffen.

Welchen Ansichten weisen Männer des Altertums über die Wichtigkeit der Auswahl guter Lektüre für die Jugend huldiget, ist auch heute noch lehrreich. Der römische Redner Quintilian sagt darüber: „Vor allem muß ich nachdrücklich darauf aufmerksam machen, daß die Jugend, weil ihr Gemüt noch weich und wie ein leeres Gefäß ist, alles, was ihr geboten wird, viel tiefer in sich aufnimmt; weshalb denn mit aller Sorgfalt darauf zu sehen ist, daß die Werke, mit denen man dieselben sich beschäftigen läßt, nicht nur in edler Sprache geschrieben, sondern auch weit mehr noch, daß sie rein und sittlich gut seien.“ Plato aber läßt Sokrates in einem der Dialoge von der Staatsverfassung oder über die Gerechtigkeit sprechen: „Was der Mensch in seiner Jugend in sich aufnimmt, das pflegt sich unauslöschlich seinem Herzen einzuprägen und seine Anschauungen für sein ganzes Leben zu bestimmen. Darum liegt alles daran, daß die Werke der Poesie, mit denen er sich in jener Zeit befaßt, vollkommen und in jeder Rücksicht allen Anforderungen der Religion sowohl als der Sittlichkeit entsprechen.“

Eine Moskito, die Blut saugt, wird rot; Motten und andere Insekten nehmen die Farbe der Tücher, der Pflanzen oder der Blätter an, womit sie sich nähren: auf ähnliche Weise nimmt auch eine Seele den Ton jener Grundsätze an, den sie aus ihrer Lektüre geschöpft. Wer beständig Romane und Novellen liest, eignet sich unvermerkt einen Geschmack an geistlosen und leichtfertigen Erzählungen an, er erbt sein Gehirn mit erdichteten, sinneschmeichelnden Geschichten, die keinen andern Zweck haben, als den die Leidenschaft zu erregen und die schönsten Tugendgefühle zu ersticken.

Auch bei der Lesung von Schriften gilt das bewährte Sprichwort: „Sage mir, mit wem du umgehst, und ich sage dir, wer du bist;“ — oder, was dasselbe ist: Sage mir, was du mit Vorliebe liest, und ich sage dir, wer du bist. Bücher sind Gefährten, Gesellschafter; und in der Wahl der Gesellschafter und Freunde gibt sich die Gesinnung des Herzens kund. Jeder will lesen. Wenn man aber lesen will, so lese man etwas, das Nutzen bringt. Man lese etwas, wodurch eine Bereicherung an Kenntnissen und vor Allem eine wahre Bildung des Geistes und des Herzens erlangt werden kann. Was könnte aber zu diesem Zwecke nützlicher sein, als die Legende der Heiligen Gottes, welche die erhabenen Beispiele der christlichen Helden, der Martyrer, der Apostel und Bekennet des hl. Glaubens, mit einem Wort, — das Leben der Heiligen in anziehender Weise beschrieben, vorlegt?

Geschäftsmann!

Willst Du Dir 'ne Günst erweisen, Mußt Du fleißig abverteilen, Wirksam, ganz nach Noten Kannst Du das im „Boten“.

„St. Peters Bote“ N. J. O. S. D.

Der „St. Peters Bote“ wird von den Benediktiner-
Mönchen des St. Peters Priors, Münster, Sask.,
Canada, herausgegeben und kostet pro Jahr bei Voraus-
zahlung \$1.00, nach Deutschl. 1.50.

Agenten verlangt.

Alle für die Zeitung bestimmten Briefe adressieren
man:

„ST. PETERS BOTE“
MÜNSTER, SASK., CANADA.

Gelder schicke man nur durch registrierte Briefe, Post-
oder Express-Anweisungen (Money Orders).

Kirchenkalender.

4. Februar. 5. Sonntag nach hl. 3 Könige.
Ev. „Vom guten Sam:n.“ Andreas
Corfini.
5. Februar. Montag. Philip v. Jesu,
Agatha.
6. Februar. Dienstag. Titus, Dorothea.
7. Februar. Mittwoch. Romuald, Richard.
8. Februar. Donnerstag. Johann v. Mattha.
9. Februar. Freitag. Apollonia, Cyril.
10. Februar. Samstag. Scholastika.

Empfehlen den „St. Peters Boten“ Euren
Freunden und Bekannten! Probenummern
werden gratis gesandt.

Editorielles.

In einer Vorlesung, die Prof. Os-
borne kürzlich in der Carnegie-Bibliothek
zu Winnipeg hielt, machte er eine Be-
merkung, die in mir gewiß den Dank unserer
Nativisten nicht eindringen wird. Er
sagte: „Wenn es auf ernstes, solides
Studium ankommt, so übertreffen die
Ausländer bei weitem unsere Canadier.
Die Ursache ist ihr größerer Fleiß. Der
Fländer verschlingt das ganze Buch bis
auf den Einband und leistet daher bessere
Arbeit als der canadische Schüler. Es
ist eine bedauernde Tatsache, daß der
ehemalige Fleiß verschwunden ist.“

Eine interessante Persönlichkeit ist die
zu St. Vital bei St. Boniface, Man.,
lebende 86-jährige Frau Julia Niel, geb.
Lagimodiere. Eine Tochter der Anne
Marie Saboury, der ersten weißen Frau,
die je den Boden West-Canadas betrat,
wurde sie zu St. Boniface geboren. Sie
heiratete den älteren Louis Niel, Müller
zu St. Boniface. Der erstgeborene ihrer
elf Kinder war Louis Niel, der Führer
zweier Freiheitskämpfe der Halbindianer,
welcher vor 20 Jahren zu Regina als
Verräter hingerichtet wurde. Trotz ihres
hohen Alters ist dieses Bindeglied
zwischen der ältesten und jüngsten Ge-
schichte des Westens geistig noch recht
frisch und rüstig. Sie kann noch ohne
Brille lesen und hat noch ein sehr scharfes
Gehör. Bisher arbeitete sie noch stets
zur Sommerzeit in dem Garten ihres
Sohnes Alexander, bei dem sie ihre
letzten Tage verlebte.

Mit Bedauern bemerken wir, daß ein
geistlicher Herr, der ein paar Jahre in
Europa zum Studium des Choral-
gesanges zubrachte, eine nach unserer
Ansicht unpassende Zuschrift in einem
unserer katholischen Wechselblätter ver-
öffentlichte. Daß er für die eine oder die
andere Ausgabe des approbierten „Ky-
riale“ eine Vorliebe hat, kann ihm Nie-
mand verargen. Auch ist er in seinem
Rechte, wenn er diese Ausgabe besonders
lobt. Ob dieselbe wirklich, wie er be-
hauptet, besser sei als die unter den
Augen der kirchlichen Obrigkeit herge-
stellten offiziellen Ausgaben können wir
nicht beurteilen da wir nicht die Gele-
genheit haben Vergleiche anzustellen,
und da wir uns auch nicht für eine
Autorität auf dem Gebiete des Choral-
gesanges halten, obwohl wir auch den
soltesmenser Choral unter der Leitung
eines der Mitglieder der päpstlichen
Kommission geübt haben. Was uns
jedoch ganz und gar unangebracht
erscheint, ist, daß der Herr bei Nennung
anderer Ausgaben gar zu wegwerfende
Bemerkungen macht. Mit solchen kann er
doch wohl nur erwarten anzustoßen und

nuglose Streitigkeiten herbeizuführen,
welche der gute Sache nur Schaden
können. Uns will es scheinen als ob der
Herr seine erworbenen Kenntnisse besser
verwerten könnte wenn er in ruhiger,
sachlicher Weise Anleitung zum würdigen
Vortrage des approbierten Chorals
veröffentlichen würde. Es ist traurig
genug, daß die Verehrer des Chorals
jenseits des Ozeans unter sich uneins
sind. Unverantwortlich wäre es, auch
diesseits des großen Ozeans kleinliche
Fehden einzuführen.

Zum Redaktionschluß erhielten wir
aus Regina eine längere interessante
Korrespondenz über die dort statt-
gefundene Gründung eines katholischen
Männervereins, welche wir leider
wegen Raumangel für nächste Woche
zurücklegen müssen.

Der Gregorianische Choral in den Benediktinerklöstern.*

Seine schönste Ausbildung und hin-
gebendste Pflege fand der Choral in
den jungen Benediktinerklöstern des
emporblühenden Germanenvolkes. Zu-
nächst konnten die auf ihre Kultur ein-
gebildeten Römer wohl noch spotten.
Johannes Diaconus, Gregor's Bio-
graph, meinte noch, die Germanen
könnten den Choral nicht lernen. „Ihre
rohen, wie Donner brüllenden Stimmen
seien keiner sanften Modulation fähig,
weil ihre an Trunk gewöhnten heiseren
Rehlen jene Biegungen, die eine zartere
Melodie erfordere, gar nicht hergegeben
hätten, so zwar, daß ihre Abscheu er-
regenden Stimmen nur Töne hervor-
brächten, die dem Gepolter eines von
einer Höhe herunterrollenden Last-
wagens ähnlich gewesen seien und statt
die Hörer zu rühren, ihre Herzen mit
Abscheu erfüllt hätten.“

Nicht umsonst aber konnte Dtfried
wenig später von der fränkischen Sprache
rühmen:

Nist si so gisungan mit regula
bithungan,
Si habet thoh thia rihti in scöneru
slihti.

(Wohl ist sie nicht so gesungen [ausge-
bildet] und von der Regel bezwungen.
Aber sie hat doch die Richtigkeit [logische
Kraft] in schöner Schlichtheit.)

So war es mit Allem. Man war nicht
ausgebildet und der Regeln unkundig,
aber Begabung, ernster Wille, reine
Gesinnung und unverdorbene Frische
erzeigten die alte Ueberlieferung und
gaben bald dem jungen Volke ein gei-
stiges Uebergewicht, das nicht auf Wissen,
sondern auf Herzens- und Empfindungs-
kraft fußte. So hatte denn auch der
große Herrscher, der ein germanisches
Weltreich schuf, Karl der Große, eine so
hohe Auffassung vom Werte der Volks-
bildung, von der rein politischen Be-
deutung einer einheitlichen geistigen
Erziehung, wie sie uns von keinem der
Herrscher des klassischen Altertums
bezeugt ist. Und blieben auch seine Pläne
einer allgemeinen Volksschule noch ein
Jahrtausend unerfüllt, so erreichte er
doch wenigstens beim Clerus eine Ein-
heitlichkeit der Bildung, wie man sie
bisher nicht gekannt hatte.

Karl der Große war selbst ein be-
geisteter Freund des Gesanges. Nicht
umsonst führte er im engeren Gesellig-
keitskreise seiner Freunde den Namen
Da id. Wie Gregor hielt auch er an
seinem Hofe Gesangsübungen ab. In
der Hofschule lehrte nach Alcuins
Zeugniß Sulpicius die Knaben nach
sichern Akzenten mit lieblicher Stimme
singen.

* Aus dem soeben erschienenen Werke:
„Geschichte der Musik“ von Dr. Karl Stord
Muth'sche Verlagshandlung, Stuttgart,
W. 10, geb. M. 12).

Von den Bemühungen Karls, den
echten gregorianischen Choral einzu-
führen, wird vielerlei erzählt. Bereits
in 774 hatte er einige Mönche nach
Rom geschickt; die Schulen von Soissons
und Metz erlangten bald Berühmtheit.
Metz zumal wußte sich in besonderen
Ruf zu setzen. Die Cantus Mettenses
waren überall berühmt; in den deutschen
Worten Mette und Mettengesang haben
wir ein bis auf den heutigen Tag rei-
chendes Zeugniß dafür. Nun aber wett-
eiferte mit Metz die ebenbürtige Sängers-
schule von St. Gallen, deren Ruhm, wie
Ekkehard stolz berichtet, „von Meer zu
Meer“ reichte. Im Jahre 790 hatte
Papst Hadrian auf erneutes Bitten Karls
zwei bedeutende Sänger mit genauen
Abschriften des Antiphonars nach dem
Norden geschickt. Der eine, Petrus,
erreichte sein Reiseziel Metz; der andere,
Romanus, aber erkrankte in St. Gallen,
wo er dann nach seiner Genesung als
Vorsteher der Sängerschule verblieb.
So wurde dieses herrliche Kloster am
nördlichen Fuße der Alpen auch für den
Gesang zur wichtigsten Kulturstätte des
Mittelalters, und die Söhne des heiligen
Benedikt, die in der Frühzeit unserer
Literatur- und Kunstgeschichte so be-
deutsam hervortreten, stehen auch am
Anfang der Geschichte der deutschen
Musik.

Gerade wir Musiker haben allen
Grund, die Benediktiner zu verehren,
deren Klöster noch heute sich durch hohe
Musikkultur auszeichnen. Aus dem
frühen Mittelalter aber grüßen diese
Stätten der Heiligkeit, an denen zum
Gebet die Arbeit der Hände und des
Geistes sich gesellte, das Ganze ver-
klärt durch lautere Kunstübung, wie
einzigartige Friedensstätten in unsere
hästige und einseitige Kulturwelt. Auch
ein Freigeist wie David Fried. Strauß
hat diesem Zauber nicht widerstanden:
„Wäre ich vor sechs Jahrhunderten ge-
boren, so würde mich ein Kloster ein-
schließen.“

Ueber das Treiben in der Sängers-
schule St. Gallens vom 8. bis 12.
Jahrhundert hat Pater Anselm Schu-
biger begeisterte Schilderungen ent-
worfen. Der Gesang begleitete das
Leben dieser Männer vom „Venite
exultemus Domino“ des mitternäch-
lichen Invitatoriums bis zum Abend-
gebet des nächsten Tages. Und man
hielt streng auf Schönheit und Erbau-
lichkeit des Vortrags. Alles, was stören
konnte, war streng verboten. „Stimmen,
welche die Fotenreißer, Jodler, Alpen-
bewohner, den Gesang der Weiber oder
gar das Geschrei der Tiere nachahmten,
wurden als Gottes und seiner Heiligen
unwürdig aus dem Gotteshaufe auf
immer verbannt. — Diejenigen,
welche die Gesänge mit ungebührlicher
Schnelligkeit überleiteten oder mit uner-
träglicher Schwerfälligkeit die Silben
aus ihrem Munde wie einen Mühlstein
auf eine Anhöhe hinaufwälzten, wurden
für unfähig gehalten, die Schönheiten
des Gesanges zu begreifen.“

Unter der Zahl bedeutender Musiker,
die aus St. Gallen hervorgegangen
sind, ragte als Lehrer der Irländer
Marcellus (ursprünglich Moengal)
hervor. Seine drei berühmten Schüler
waren Tuotilo († 915), dessen umfas-
sende Tätigkeit als Bildhauer, Maler,
Holzschnitzer, Baumeister und Musiker
an die großen Renaissancegenies ge-
mahnt. Auch körperlich muß er ein Feld
gewesen sein, denn es wird erzählt, daß
Räuber, die ihn einst im Walde anfielen,
vor den sprühenden Blicken und der
geballten Faust des riesenhaften Mönches
flohen. Aus einem adligen Schweizer-
geschlecht stammte Ratpert († nach 834),
dessen Galluslied zum Volksgefing
wurde. Der bedeutendste aber war
Kotter Balbulus († 6. April 912) aus
Heiligöwe im Turgau, eine stille, feine

Künstlernatur, in der sich jeder starke
Eindruck zum Kunstwerk gestaltete.
Aus der folgenden Zeit ragen der große
Kotter Labeo († 1022), als Verfasser
des ersten deutschen Buches über Musik,
und Ekkehard IV. († 1036), der
feinsinnige Geschichtsschreiber seines
Klosters, hervor. Wenn er es als
Greis beim Osterfeste 1030 zu Singel-
heim in Kaiser Konrads II. Gegenwart
erleben durfte, daß, als er die Hand
zur Leitung des Gesanges erhob, drei
Bischöfe ihm an die Seite traten und
als seine alten Schüler mitfingen, so
zeigt uns dieses eine Beispiel, wie groß
die Sangesfreude in deutschen Landen
geworden, wie stolz man auf seine Kunst
war. Und so ließen sich noch viele Namen
aufzählen. So der Reichenauer Abt
Bernold († 1048), der Sänger des
Meinradusliedes. Seinem Kloster ge-
hörte Hermannus Contractus († 1045)
an, ein Grafensohn, der, körperlich völlig
hilfslos (contractus, d. i. der Lahme),
durch die Tiefe seiner Gedanken und
sein hervorragendes musikalisches Wissen
die damalige Welt in Stämmen verfestete.
„Es herrschte,“ sagt Ambros, „ein
wahrer Wettstreit unter der Geistlichkeit.
Wer Talent zum Dichten oder Compo-
niren in sich verspürte, betätigte es in
irgend einer Sequenz.“

Reisebeschreibung.

Von P. Rudolph, O. S. B.

(Fortsetzung.)

Nebeliger als gestern war der heutige
Morgen. Das Nebelhorn ertönte, bald
darauf nochmals und länger. Allseits
umgibt uns die dicke Masse. Wieder
und wieder ertönte das Signal, um an-
dere Fahrzeuge zu warnen und einen
Zusammenstoß zu verhüten. Das starke
Schaufeln des Schiffes war sogar in
der Nacht im Bette vernehmbar gewesen.
Desterz wurde ich von einer Seite auf
die andere gerollt. Immer noch hätten
wir Nordwestwind und das Schiff war
im Schwanken, wie während der ganzen
vergangenen Nacht. Eltern, die kleine
Kinder bei sich hatten, werden nicht viele
Mühe und Arbeit gehabt haben, um
dieselben zum Schlafen zu bringen, auch
brauchten sie die Wiege nicht in Bewe-
gung zu setzen, denn das Schiff war
sicher die Nacht hindurch eine große
Wiege.

Ich war bis jetzt immer noch gesund,
mußte aber heute Morgen das ganze
Frühstück nolens volens den Fischen
übergeben. Das war das erstemal, daß
ich auf meiner Ozeantour, welche die
dritte war, die Fische gleich nach dem
Frühstück fütterte. Auch war ich nicht
der einzige, der den Fischen eine Labung
brachte, es folgten mir viele mit dem
Bumf: „New York!“ Die See blieb
unruhig und somit forderte auch die
Seekrankheit noch weitere Opfer.

Es war ungefähr 10 Uhr, da fing es
an zu regnen, und regnete, wie in den
Zeiten Noas. Der Wind peitschte förm-
lich das Wasser, so daß man meinte, es
schütete jemand Fässer voll Wasser von
oben. Wenn ich euch sage, daß ich
Wellen gesehen habe von mindestens 20
Meter Höhe und 40—50 Meter Breite,
so dürft ihr sicher sein, daß ich nicht
übertreibe. Ja, auf den Wellen selbst
waren wieder andere Wellen, und das
Toben derselben dauerte einen vollen
Tag und die ganze Nacht. Da flog man
des nachts im Bett herum! Mein Hand-
koffer machte Wanderungen durch die
ganze Kajüte. Durch diesen Sturm er-
litten wir fünf Stunden Verspätung.

Während die Elemente so tobten,
trieb ich mich meistens auf dem Verdeck
herum, was nicht ganz ungefährlich war,
wie ihr gleich sehen sollt. So waren
wir, eine Anzahl Mannsleute, auf dem

Vorderteil des Schiffes. Von Zeit zu Zeit kamen die Wellen bis hinauf zu uns. Wenn eine solche Welle kam, da sprang man schnell zur Türe hinein und man war geschützt. Mein japanischer Tischgenosse befand sich auch bei uns. Da kam eine sehr große Welle; wir alle flüchteten uns, bloß mein armer Tischgenosse hatte es vergessen, sich zeitig aus dem Staube zu machen und die Wassermassen gingen über ihn her. Er wäre wahrscheinlich über Bord geschwemmt worden, wenn er sich nicht an einem Balken festgeklammert hätte. So kam er also mit dem Schrecken davon.

Ich trieb mich am Tage oben herum und blieb immer in der frischen Luft. Auch ich, eingedenk einer mir gegebenen Mahnung, wenig. Das Meer war aber immer noch unruhig. Nur die Stärksten hielten sich aufrecht und mancher, der vor 5 Minuten sich noch lustig machte über die andern, ging auch bald hin an die Brüstung, um die Fische mit halbverdauter Speise zu füttern. Was waren das Gesichter! Ich mußte mein Sachen oft unterdrücken, um niemand zu beleidigen. Heute erblickte man keine Damen, weder im Speisesaal noch auf dem Verdeck, wo sie doch so gern Arm in Arm herumgelauselt wären. Gegen Abend legte sich der Wind, und nachdem die See sich etwas beruhigt hatte, herrschte wieder regeres Leben auf dem Verdeck. (Fortsetzung folgt.)

Aus der St. Peters-Kolonie.

Die erste Hälfte der vergangenen Woche war noch immer kalt. Am Mittwoch schlug jedoch die Temperatur um. Der eingetretene Wechsel von 51 Grad innerhalb 30 Stunden war ungewöhnlich groß, weshalb nicht zu verwundern ist, daß mehrere der Ansiedler eine Erkältung davontrugen. Am Sonntag konnte man, wohl zum erstenmale in diesem Winter, während des Gottesdienstes lautes Husten vernehmen. Im ganzen hatte das Frowetter nicht ganz eine Woche gedauert. Seither ist das Wetter wieder recht mild für diese Jahreszeit. Interessant ist, daß bei uns die starke Kälte gerade zu der Zeit einsetzte, als man in den Staaten, vom Mississippi bis zum atlantischen Meere eine ungewöhnlich hohe Temperatur hatte. Dafür bekamen sie dort die Kälte, als es bei uns bereits wieder viel wärmer ward. In Chicago z. B. gab es eine richtige Glatteis-Blockade vom Montag bis zum Mittwoch letzter Woche. Elektrische Drähte wurden vom Gewichte des Eises zerrissen. Fast alle Telegraphen- und Telephonlinien wurden dienstuntauglich. Sogar die elektrischen Eisenbahnen empfanden schlimme Stockungen. Zur selben Zeit herrschten ähnliche Verhältnisse in manchen anderen Teilen der Staaten.

Am vergangenen Sonntag feierten Herr und Frau H. Lemmerich von Münster das Fest ihrer silbernen Hochzeit. Daß es ihnen vergönnt sein möge, bei bestem Wohlfühlen auch das Fest der goldenen Hochzeit zu erleben, ist der Wunsch des „Boten“.

In Annahem wurden am 23. v. M. Herr Joseph Bonas von Münster und Frä. Anna Lachmuth von Annahem durch den hochw. Pfarrer P. Dominik getraut. Eine Woche später wurden ebendasselbst Herr Albert Halbach und Frä. Maria Schulz durch das hl. Sacrament der Ehe fürs Leben vereint. Unsere Glückwünsche den glücklichen Paaren!

In Humboldt wurde, wie bereits letzte Woche gemeldet, am 24. v. M. die Pfarerschule durch den hochw. P. Rudolph eröffnet. Dieselbe erfreut sich bereits ein recht guten Besuches. Innerhalb der ersten drei Tage wurden schon 23 Schüler registriert. Recht so!

Am vergangenen Sonntag fand in der St. Anna-Gemeinde zu Annahem die jährliche Wahl der Kirchenvorsteher statt. Die Herren John Vingnau, Emil Lachmuth und John Jung wurden gewählt.

Der 20. Januar verdient in der Geschichte der neuen Gemeinde zu Dana als denkwürdiger Tag eingetragen zu werden. An jenem Tage hielt nämlich der hochw. P. Chrysoptomus zum erstenmale dort Gottesdienst und zwar ein Hochamt, da sich Sänger von Leosfeld für diese Gelegenheit eingefunden hatten. Die Zahl der beigeströmten Gläubigen war unerwartet groß, so daß das geräumige Lokal, welches Herr Imhoff zu gottesdienstlichen Zwecken zur Verfügung gestellt hatte, die Zahl der Gläubigen faum fassen konnte. Auch der hochw. P. Meinrad, O. S. B., von Leosfeld hatte sich zu dieser Gelegenheit eingefunden. Dana wird vorläufig zweimal im Monate Gottesdienst haben. Da sich in der Nähe noch eine ziemliche Zahl guter Heimstätten nahe der Eisenbahn befindet, so ist dort wohl noch die beste Gelegenheit für solche, die noch eine Heimstätte in der Kolonie erlangen wollen. Herr Martin Bocklage von Dana wird gern nähere Auskunft erteilen.

Herr Ring, welcher die Tiefbrunnenbohrung für die Eisenbahn-Gesellschaft bei Bruno leitet, ist erkrankt, weshalb die Arbeit nur langsam ihren Fortgang nimmt. Man ist bis zu einer Tiefe von 275 Fuß gelangt.

Herr Bernhard Bittmann, der bekannte Nimrod von Fulda, erlegte neulich dortselbst ein Prachtexemplar von einem Bären.

Wie uns aus Annahem mitgeteilt wird, hat sich kein einziges Mädchen aus Annahem auf dem vor zwei Wochen gemeldeten Stallanz in Münster eingefunden. Wir freuen uns, dies zu Ehren der Annahemerinnen konstatieren zu können und nehmen natürlich die Insnuation zurück, als befänden sich dort „Stallmädchen“ unter den dortigen jungen Damen. Leider müssen wir aber auch bei dieser Gelegenheit konstatieren, daß nicht alle der jungen Münsteranerinnen das Lob verdienen, welches wir ihnen vor zwei Wochen in dieser Hinsicht spendeten. Die in ihrer Ehre unschuldig gekränkten Annahemer haben uns den wahren Sachverhalt verraten.

Wie an anderer Stelle dieses Blattes angezeigt wird, müssen alle Diejenigen, welche Forderungen gegen den Nachlaß des vor 1 1/2 Jahren bei Kothern verunglückten Herrn Adam Specht haben, dieselben mit Angabe der etwaigen sich in ihren Händen befindlichen Sicherheiten notariell beglaubigt, an die Witwe, Frau Margaretha Specht, mindestens bis zum 2. März d. J. einreichen.

Die neuliche Kälte hat 12 Meilen von Humboldt ein Opfer gefordert. Zwei Berliner, namens J. Iilm, welche sich dort im Herbst niedergelassen hatten, waren am vorletzten Samstag nach Humboldt gekommen, wo r.a.o.n sie darauf aufmerksam machte, daß ihre Kleidung für den hiesigen Winter nicht geeignet sei. Sie lachten jedoch über die Warnung. Nachdem sie mit einem Nachbarn bis auf vier Meilen von ihrer Heimstätten zurückgefahren waren, rachten sie sich auf den Heimweg. Unterwegs kamen sie, da es bereits dunkel wurde, ab. Karl, der jüngere der beiden Brüder, wurde bald müde und brach zusammen. Sein Bruder schleppte ihn noch eine Weile voran, mußte jedoch sein Unternehmen aufgeben und, zu sehen, wie sein Bruder vor seinen Augen erfror. Hugo, der ältere Bruder, wollte die Leiche nicht verlassen. Um nicht selbst zu erfrieren, war er genötigt, die ganze Nacht hindurch im Reize um die Leiche seines Bruders zu gehen. Bei Tagesanbruch ging er zum Hause eines Nachbarn, um Hilfe herbeizuholen. Er selbst trug schlimme Frostschäden am

Gesicht, sowie an Händen und Füßen davon. Der Verunglückte war 29 Jahre alt, ledig und protestantischer Konfession. Er scheint krank gewesen zu sein, da er schon am Abend den Strapazen erlag, welche sein Bruder bis zum Morgen aushielt.

Am 1. Februar findet in Humboldt die Jahresversammlung des Liberalen Vereins des Humboldt-Wahlkreises statt. Alle Liberalen des Kreises sind eingeladen, sich zu beteiligen.

Mehrere Wohlthäter schenkten der Kirche in Humboldt einen schönen Teppich für das Sanatorium. Auch werden gegenwärtig Sammlungen in der Gemeinde veranstaltet, um einen Kirchenbau-Fonds zu gründen. Die Gemeinde hat zwar die freie Nutzung des jetzt zu gottesdienstlichen Zwecken benützten Gebäudes auf fünf Jahre, doch will sie schon jetzt Vorkehrung treffen, damit sie, wenn einmal ein Kirchenbau nötig wird, nicht mit lauter Schulden anfangen muß.

Am vorletzten Dienstag wurde in der St. Peters-Gemeinde zu Münster der St. Peters-Unterstützungsverein gegründet. Am Freitag dieser Woche wird der Verein seine erste Beamtenwahl vornehmen. Ein Ausschuss ist gegenwärtig mit Ausarbeitung der Statuten beschäftigt. Mitglieder können alle Männer der Gemeinde werden, welche das 18. Lebensjahr überschritten haben.

Samengetreide aller Art, Weizen, Hafer, Gerste und Flachs zu verkaufen von der Münster Supply Co., Ltd., Münster, Sask.

Offizielle Temperatur in Münster vom 22. bis 28. Januar.

1906:			1905:		
Datum	Höchste	Niedrigste	Datum	Höchste	Niedrigste
22...	-22	-34	22...	3	-26
23...	-18	-40	23...	7	-21
24...	8	-19	24...	0	-28
25...	32	6	25...	11	-13
26...	32	14	26...	14	-10
27...	26	15	27...	-6	-23
28...	21	9	28...	-2	-21

Korrespondenzen.

Killaly, Sask., den 19. Jan. 1906. Mit größter Freude habe ich Ihre katholische Zeitung gelesen und sende auch gleich einen Dollar als Abonnement. Ich teile Ihnen auch mit, daß wir in diesem Jahre hier eine katholische Kirche in dem Städtchen Killaly bauen werden. Wir sind 75 Mitglieder dieser Gemeinde. Die meisten derselben sind zwar noch arm, aber doch hat ein jedes Mitglied sich verpflichtet, fünfzig Dollars beizusteuern in sieben jährlichen Zahlungen. Es sind schon 70 Noten eingekommen. Wir hoffen, daß unser hochw. Erzbischof Langevin und der hochw. Pater Kasper, unser Seelsorger, uns behilflich sein werden. Mit der Hilfe Gottes wird dann unsere Kirche hoffentlich in kurzer Zeit vollendet werden.

Mit Gruß an den „St. Peters Boten“ und alle Mitglieder, Mari. Schönhoffer.

Fulda, Sask., den 21. Jan. 1906. In der hiesigen St. Josephskirche wurde heute nach dem Gottesdienste ein Unterstützungsverein für Männer gegründet. Alle Männer der Gemeinde, ob ledig oder verheiratet, können, nach vollendetem 18. Lebensjahr, beitreten. Das Eintrittsgeld beträgt nur 25 Cents. Andere Gelder sind für dieses Jahr nicht zu bezahlen, ausgenommen wenn in einer spätern Versammlung ein besonderes Assessment beschlossen werden sollte. Krankengelder werden keine bezahlt. Dagegen werden die Mitglieder den Kranken Mitbrüdern wertvolle Unterstützung zukommen lassen durch Besuch, Krankenwachen und Beihilfe auf der Farm. Wo die Nächstenliebe es erfordert, werden auch Lebensmittel und andere notwendige Sachen für die Kranken

angeschaft. Der hochw. Pfarrer ist Direktor des Vereins. Bereits in der ersten Versammlung traten 42 Mitglieder dem Verein bei. Zu Beamten wurden gewählt: Präj., Simon Bourms; Vize-Präj., Math. Fleischhacker; Sekretär, Clemens Jürgens; Schatzmeister, Joh. Wegleitner; Krankenkomitee: Joh. Lukam, Robert Neumaier, Geo. Schmid und August Moormann.

Gegen Raubfischerei.

Die Ver. Staaten stehen mit England in Unterhandlungen über einen Vertrag zur besseren Regelung des Fischfangs in den beiderseitigen Gewässern der großen Binnenseen, so daß die Fische nicht mehr durch Raubfang mit Vernichtung bedroht sind. Die Menge der Fische und besonders einzelner Fischarten hat bedeutend abgenommen.

Canada trägt nach Ansicht der „Illinois-Staatszeitung“ an dem Mißstand nicht so viel Schuld wie die Ver. Staaten und ersteres sandte bereits im Jahre 1889 während der Präsidentschaft Präsident Benjamin Harrison einen besondern Kommissar nach Washington, um auf die Gefahr aufmerksam zu machen. Doch in Washington geschah nichts; und während der langwierigen, erst neuerdings beigelegten Grenzstreitigkeiten zwischen beiden Ländern geschah zum Schutz der Fische gegen Raubfang erst recht nichts. Um so erfreulicher ist es, daß die Frage jetzt durch den Staatsminister Root und den englischen Botschafter Durand in Washington in Angriff genommen wurde.

Zugleich beziehen sich die Unterhandlungen auf die bis jetzt von beiderseitigen Fischerschiffen in den Gewässern des Nachbarlandes betriebenen Fischraubereien: solche Raubereien amerikanischer Fischer im canadischen Teile des Eriesees, wobei canadische Zollschiffe auf die Raubschiffe feuerten, haben bekanntlich noch vor Kurzem zu Schwierigkeiten geführt, die aber, da die canadischen Schiffe offenbar berechtigt waren, friedlich endeten.

Die acht amerikanischen Staaten welche an die Seen grenzen, haben von sich aus Gesetze über den Schutz von Fischen; doch sie genügen nicht. Damit aber ein Schutzvertrag zwischen den Ver. Staaten und England in's Leben treten kann, muß er nicht nur vom Senat bestätigt werden, sondern beide Häuser des Kongresses müssen vorher durch ein Gesetz die Bundesgewalt ermächtigen, das Fischen in den Seen zu regeln.

Die acht Staaten, welche dabei in Betracht kommen: New York, Pennsylvania, Ohio, Michigan, Indiana, Illinois, Wisconsin, und Minnesota, haben allen Grund, eine solche Bundesfürsorge mit Freude zu begrüßen. Die Fischkommission des Bundes tut ja Großes zur Mehrung und Veredelung der Fische in den Seen; dagegen sind die Fischbeschützungs-Gesetze dieser Einzelstaaten im Allgemeinen sehr mangelhaft, besonders auch betreffs der Schonzeit.

Der Entwurf des Vertrages sorgt für eine gemeinsame Kommission, welche die Vorschriften zum Schutz der Fische und zur Förderung der Fischzucht aufzustellen hat; die Ver. Staaten und Canada haben dann diese Vorschriften zu vollstrecken. Nach fünf Jahren soll eine Revision des Vertrages nach Maßgabe der inzwischen gemachten Erfahrungen stattfinden.

Bei der Wichtigkeit dieser Sache für die Volksernährung ist ihr nachhaltiger Schutz gegen gierigen und unvernünftigen Fang und die Erzwingung eines vernünftigen Fanges von groß volkswirtschaftlicher Wichtigkeit. In hauptsächlich dem Rindfleisch- und Schweinefleisch-Trust kommt die Vernachlässigung dieser Pflicht zu gute.

Frost and Wood Farm Machinery

Wenn Sie Frühjahrs-Einkäufe machen, werden die Farmer Geld sparen und einen besseren Wert für Ihr Geld bekommen, wenn Sie bei Breckenridge vorsprechen.

R. S. Breckenridge
Saskatchewan Street, Rosthern.

Agent der berühmten Frost and Wood Farm Machinery hat immer vollen Vorrat von Pflügen, Eggen, Rasenschnitern, Säemaschinen, Grassmaschinen, Rechen, Bindern, Wagen, Dreschmaschinen usw.

**Feuer- und
Lebens-Versicherung.**

Real Estate u. Häuser zu vermieten.

Sprechen Sie baldmöglichst vor.

Ein Deutscher.

Unser neuer Geschäftsführer, Herr Tölk, ist ein echter Deutscher, der die Muttersprache vollkommen beherrscht. Er hat das beste Pharmacy College in Canada absolviert und erhielt für seine hervorragenden Kenntnisse den höchsten Preis, die goldene Medaille. Keine, unverfälschte Medicinen, zu den niedrigsten Preisen sind bei uns zu haben.

RÖSTHERN DRUG Co.

Deutsche Apotheke, gegenüber der Post-Office
Rosthern, Sask.

Zur Beachtung.

Teile hiermit meinen verehrten Kunden und den Ansiedlern in der Umgegend mit, daß ich meinen Vorrat an Schuhen und Kleidern im Werte von Tausenden von Dollars in meinen Stores zu Dana und Leofeld von jetzt an zu 25 Prozent Discount verlaufen werde, um Raum zu bekommen für die großen Bestellungen, die ich für das kommende Frühjahr gemacht habe.

Auch mache ich bekannt, daß ich für zwei Compagnien Farm-Maschinerie verkaufe: 3 bis 4 Sorten Eggen, Stoppel- und Brechpflüge, Disken und Drills, mehrere der besten Sorten Mähmaschinen und Heurechen, Wagen u. Binder. Von Pflanzmühlen werden in kurzer Zeit zwei Sorten hier sein, die ich verkaufen werde mit 2 Jahr Zeit für Bezahlung.

Ferner bekomme ich eine vollständige Auswahl von Eisenwaren. Fenzdraht werde ich zu einem Spezialpreis verkaufen. Großer Vorrat vom besten Mehl, von frischen Groceries, sowie allen Sorten Medicinen an Hand.

Wer Einkäufe machen will, wird es zu seinem Vorteil finden, sich bei mir nach den Preisen zu erkundigen, bevor er anderswo kauft.

Weizen wird von mir in Dana zum höchsten Marktpreis gekauft. Für Kartoffeln bezahle ich in Dana 45 Cents per Bushel, in Leofeld 40 Cents.

Wechsel (Cheques) werden einlässigt.
General Trading wie bisher.

Fred Imhoff,

Dana und Leofeld, Sask.

Feuilleton.

Wintermärchen.

Wir saßen oft still beisammen,
Wenn wir den Märchen gelauscht
Und in das Gepraßel der Flammen
Da draußen der Sturm gerauscht.

Dann tönten die lieblichen Sagen
Wie Lieber was durch den Sinn;
Von Geisterflügeln getragen
Zog Bild auf Bild dahin.

Wir schwebten zu seligen Landen.
Und war's auch Winternacht;
Tieftrauende Wälder standen
Kingsum voll Zauberpracht.

Ach längst sind die Jahre geschwunden,
Zerstoben wie leichter Schaum,
Verraucht der Kindheit Stunden!
War Alles nur ein Traum?

M. J. Vochemes.

Verloren und gefunden.

Eine Schnurre von Reimmichl.

Dem Simbacher-Hardl von Rostfeld war sein Weiblein durchgegangen. Vor einem halben Jahre hatte der Hardl die Kamsteiner-Barbl geheiratet; er hatte das Weiblein in den ersten Zeiten der jungen Ehe so verhätschelt, daß die Barbl glaubte, im Ehestand gebe es nur Sonnenschein und heiteren Himmel und das müsse so bleiben in alle Ewigkeit. Amen. Als aber nach Monaten doch kleine Wölkchen am Ehehimmel aufstiegen, wurde die Barbl verdrossen, störrisch und schnippisch. Der Hardl ertrug lange Zeit alles mit Geduld und Aufmerksamkeit; allein eines Tages war schlechtes Wetter in seinem Kalender und da die Barbl nicht aufhörte, in die Wolken zu blasen, gab es richtig einen Sturm. Der Hardl erforschte seinem Weiblein kräftig das Gewissen, gab ihr auch einen heilsamen Zuspruch, aber keine Losprechung. Die Barbl schluchzte und flehte, dann eilte sie in ihre Kammer, packte allerlei Sachen in ein großes Tuch und zog ohne Abschied hinauf in den Kamsteinerhof zu ihren Eltern.

Vierzehn Tage weilte die ausgerissene Bäuerin schon droben auf dem Kamstein und mit jedem Tage wurde ihr unwohler; sie sehnte sich hinunter zum Simbacher und würde einen Bauernhof darum gegeben haben, wenn sie mit ihrem Hardl wieder in Liebe und Eintracht beisammen sein könnte; auch der Hardl vermisse sein Weiblein gar sehr; er ging trübselig herum und warf sich vor, daß er der Barbl doch unrecht getan. Aber der Hardl hatte seinen Kopf und die Barbl den ihren; keines wollte den ersten Schritt zur Versöhnung machen. So warteten beide aufeinander; die Barbl saß droben an ihrem Kammerfenster und schmachtete hinunter zum Simbacherhof; der Hardl saß am Stubenfenster und schwärmte hinauf zum Kamstein. — Endlich ging das Wort aus dem Paradies: „Es ist nicht gut für den Menschen, daß er allein sei,“ dem Hardl so stark zu Herzen, daß er beschloß, einen Schritt zur Vereinigung zu machen, aber eigentlich nur einen halben.

Er begab sich in den Widum zum Herrn Pfarrer. Der Pfarrer, der den Hardl ob seiner witzigen Einfälle und seiner drolligen Sprache gut leiden mochte, empfing den Hardl mit Lachen.

„Was war' denn gut, Simbacher?“ fragte er schon von weitem.

„Ich hätt' ein großes Anliegen,“ erwiderte der Hardl, „hab' etwas verloren und tät' halt recht schön bitten, wenn der Herr Pfarrer mir tät' ein bißchen helfen suchen.“

„Da seid Ihr wohl nicht zum Rechten gekommen, Simbacher, — ich hab' kurz-sichtige Augen und bin darum ein schlechter Finder.“

„D das Ding ist schon so groß, daß Ihr's ohne Brillen leicht sehen könnt.“

„Ich hab' zum Finden überhaupt wenig Glück,“ versicherte der Pfarrer, „ich mein', das Bescheiteste ist, Ihr laßt den Gegenstand verkünden.“

„Ist mir ganz recht,“ lachte der Hardl, „aber ich glaub', der Herr Pfarrer wird's halt nicht gern tun, das Verkünden.“

„Warum denn nicht? Ihr zahlt doch einen Finderlohn?“

„Recht gern, soviel Ihr verlangt.“

„Ich verlang' gar nichts — ich mein' nur den redlichen Finder.“

„Wenn halt Ihr der redliche Finder wäret — so spendier' ich ein neues, goldenes Messgewand.“

„Das werd' ich mir kaum verdienen; — aber sagt, was habt Ihr denn eigentlich verloren?“

„Herr Pfarrer, ich getrau' mir's nicht zu sagen.“

„Warum denn nicht? Ist's etwas Böses?“

„Da habt Ihr's getroffen, Herr Pfarrer, ja, ja, etwas Böses.“

„Dann laßt's nur verloren sein, etwas Böses suchen war' Sünde.“

„So schlimm ist's grad nicht.“

Der Pfarrer überlegte, dann fragte er wieder: „Hat der Gegenstand einen großen Wert?“

„hm, hm, wie man's nimmt,“ erwiderte der Hardl, „für mich hat das Ding schon einigen Wert.“

„Ach, ich verstehe, Affektionssache, so ein Gusto, eine Liebhaberei.“

„Ihr könnt recht haben, Herr Pfarrer.“

„Habt Ihr das Ding gekauft?“

„Nein, geschenkt bekommen.“

„Ist's am Ende gar ein Firmtaler?“

„Nein, das nicht.“

„Oder etwas von einem alten Schatz?“

„Nein, wohl ein junger Schatz.“

„Ist's ein Geld?“

„Nein.“

„Ist's am Ende ein Bild?“

„Ja, ja, so etwas,“ schrie der Hardl.

„Ist's ein Heiligenbild?“

„O Gott bewahre! — Das schon gar nicht,“ ereiferte sich der Hardl.

„Ist's ein schlechtes Bild?“

„Das g'rad' auch nicht, aber etwas zopfig.“

„Da werd' ein anderer g'scheit,“ leuchtete der Pfarrer, „jetzt sagt mir doch, was ist's für ein Bild — ich habe noch andere Arbeiten als Rätsel auflösen.“

„Herr Pfarrer,“ sagte der Hardl langsam, „es ist ein Bild und wenn ich's ganz sage, ein Weibsbild — heißen tut's Barbl und ist bis vor vierzehn Tagen bei mir Bäuerin gewesen; hab' mich ein wenig damit zerkrigt — dann ist's auf und durch zum Kamsteiner und hat schon zwei Wochen nichts mehr von sich hören lassen. — Jetzt, was ist zu machen? — Wenn Ihr glaubt, das Bescheiteste war' Verkünden, so hab' ich nichts dagegen; aber wenn Ihr's auf die Kanzel bringt, so dürft Ihr nur gute Eigenschaften vom Weiblein erzählen, z. B. daß es schön, fromm, geschickt, eine ausgezeichnete Köchin, die beste Hausfrau im ganzen Landgericht sei u. s. w. — Und wie gesagt, wenn Ihr mir das Weiblein zurückstellt, bekommt Ihr als Finderlohn ein schönes Messgewand.“

Der Pfarrer war vor Lachen auf das Kanapee gesunken. Er hofferte lange und die hellen Tränen rannen ihm über die Wangen. Endlich sagte er:

„Simbacher, das Messgewand werd' ich mir verdienen. — Paßt nur auf — morgen nachmittags kommt das verlorene Weiblein.“

Am nächsten Tage wanderte der Pfarrer hinauf zum Kamsteiner. Die Kamsteinerleute erschrafen nicht wenig über den Besuch. Der Pfarrer sagte, er habe gehört, ihre Tochter, die Simbacherin, wäre hier und er möchte gern mit derselben ein paar Worte allein sprechen. — Als sich der Pfarrer mit der Barbl allein in der Stube befand, nahm er das junge

Weib kräftig ins Gebet; ob sie ihre Standespflichten nicht kenne, ob sie schon vergessen, was sie am Altar versprochen und ob sie das Aergernis vor der ganzen Gemeinde verantworten könne; — sie werde wissen, wohin sie gehöre. — Die Frau warf ihre Lippen trotzig in die Höhe und antwortete: wohin sie gehöre, wisse sie recht gut; sie werde auch wieder zum Simbacher hinterziehen, aber der Hardl müsse heraufkommen und sie schön darum bitten; schicken möge er, wen er wolle — das gette ihr nichts — Papst und Kaiser brächten sie nicht hinunter. — Der Pfarrer warf einen schelmischen Blick auf die Frau, dann sagte er trocken:

„Auch recht! — Dann muß ich Euch am Sonntag halt auf die Kanzel bringen.“

„Wie, was? Auf die Kanzel?“ tat die Barbl erschrocken.

„Ja, ja — verkünden wir halt eine verlorene Sache.“

„Ihr macht wohl Spaß, Herr Pfarrer!“

„Bin gar nicht aufgelegt dazu; ich werde Euch verkünden — einmal und wenn's nichts nützt, ein zweites und drittesmal.“

„Verkünden! Ich mich nicht!“ schrie das Weib.

„Warum denn nicht?“ tat der Pfarrer gleichgültig. — „Ihr seid ja ehe schon dreimal verkündet worden und seid darauf gern zum Simbacher gegangen; ich mein', das Verkünden nützt jetzt auch noch.“

„Das hat Euch gewiß mein Mann, der Hardl, eingegeben,“ schluchzte die Frau — „ja, dem war's lieb, wenn ich in der ganzen Gemeinde ausgerichtet würde.“

„Da seid Ihr auf dem Holzweg, Simbacherin,“ erwiderte der Pfarrer. „Euer Mann hat vom Verkünden nicht viel wissen wollen und vom Ausrichten schon gar nichts — Er hat nur Gutes von Euch geredet, z. B. daß Ihr tüchtig, schön, fromm und die beste Hausfrau im ganzen Landgericht wäret.“

„Hat er das wirklich gesagt?“ fragte lebhaft die Barbl.

„Ja und noch mehr,“ entgegnete der Pfarrer.

„Aber mit dem Verkünden ist Euch doch nicht Ernst, Herr Pfarrer?“

„Vollkommen Ernst,“ erwiderte dieser, „ich werde noch heute Abend den Verkündzettel schreiben... übrigens, ich muß jetzt gehen; habe noch einen Kranken zu besuchen... b'hüt Gott!“

Ehe die Barbl noch etwas vorbringen konnte, hatte der Pfarrer die Türe schon hinter sich geschlossen.

Es waren böse Stunden, welche die Barbl nach dem Weggang des Pfarrers verlebte. Einerseits tat es ihr wohl, daß der Hardl sie vermisse und so schön von ihr gesprochen — sie war jetzt auch gewiß, daß der Hardl kommen und ihr abbitten werde, wenn sie nur noch ein paar Tage ausharrte — andererseits schreckte sie das Verkünden. Sie sagte sich wohl immer, dem Pfarrer sei nicht Ernst — und dann kam wieder der bange Zweifel, der Pfarrer hatte ja so bestimmt gesprochen. — Wenn er mit dem Verkünden Ernst machte — die Schande, die Schmach! — Nein, dieser Gefahr durfte sie sich nicht aussetzen. — Spät am Nachmittag endlich hatten die Furcht und Angst das trotzigste Köpfelein gebrochen.

Die Kirchenguhr schlug 5 Uhr, als die Barbl durch die Felder dem Simbacherhof zuschritt. Sie ging langsam und trug den Kopf gesenkt. — Der Hardl hatte zu ihrer Ankunft großartige Vorbereitungen getroffen. Er hatte vor der Haustür eine kleine Triumphpforte aufgestellt, er hatte sein Festtagskleid angezogen, er hatte den Diensthofen Feierabend gegeben — sie mußten aber ihre Sonntagskleider anlegen — er hatte Strauben backen, Wein, Bier und Fleisch aus dem Gasthaus holen lassen, er hatte sogar einige Kilo Schießpulver gekauft. — Als

die Barbl näherkam und die Triumph-
pforte erblickte, wurde sie glührot im
Gesicht; aber schon eilte ihr der Harbl
entgegen und nahm sie freundlich unter
den Arm. Zu gleicher Zeit erdröhnten
hinter dem Hause die Böller und die
Burschen stießen mutwillige Fauchzer in
die Luft, als komme eine Hochzeit. Die
Barbl erschrak heftig und wurde kreide-
bleich. Der Mann zog sie in die Stube
zur reichbesetzten Tafel.

„Den ersten Tag müssen wir ein
bißchen feiern“, sagte er... weißt, das
erstmal hab' ich Dich zu leicht bekommen
und das zweitemal zu hart.“

Die Barbl wußte rein nicht, wie ihr
war. Einestheils war sie gerührt über
die Aufmerksamkeit und Freundlichkeit
ihres Mannes, andererseits empörten sie
der Lärm und das Gebränge. Sie wußte
nicht, sollte sie lachen oder weinen — am
liebsten wäre sie in den Baden gesunken.

Droben im Widum aber stand der
Pfarrer an einem Fenster und lachte,
daß ihm bohnen große Tropfen über die
Wangen kollerten.

Die Barbl war am Abend so schüchtern,
so zahm und freundlich, als ob sie gestern
erst ins Haus geheiratet hätte. — Das
Durchgehen hat sie ein für allemal ver-
lernt — der feierliche Empfang hat es
ihr angetan.

Der Pfarrer trug um Ostern ein neues,
goldgesticktes Meßkleid.

Safen im Ueberfluß.

Drumten in Süd St. Louis, im so ge-
nannten „politischen Hexenkessel“, an
der Nordwest Ecke von Broadway und
Carrollstraße, gabs während der ganzen
letzten Woche freien Safenlunch, Safen-
braten, Safenpfeffer, Safenfricasse u. s. w.
Die Ursache davon war, daß sich drei
St. Louiser Jäger nach Horine, Jefferson
County, Mo., auf die Jagd begeben
hatten und mit Safen förmlich beladen
zurückkehrten. Es waren die Herren
Julius Petersen Jr., Edward Hezel und
Henry Bremer, der Manager von Pe-
tersons Hotel. Die Herren wissen viel
von ihren Heldentaten zu erzählen, doch
von drei Begebenheiten, welche durch
Freundeshand aus Horine brieflich ge-
meldet wurden, wollen dieselben nichts
wissen. Petersen hatte noch nie eine
Stinkkatze (skunk) gesehen und begeg-
nete einem dieser niedlichen Tierchen im
Walde. Es war so zahm und schien
sich garnicht vor dem großen St. Louiser
Jäger zu fürchten. Derselbe schickte
sich an, das Tierchen lebendig zu fangen
und es als „pet“ mit nach Hause zu
nehmen. Kaum hatte er jedoch die Hand
ausgestreckt um es zu packen, so erfüllte
plötzlich ein „Wohlgeruch“ die Luft, so
daß unser Jäger flink Reißaus nahm.
Aber der „Dust“ blieb bei ihm, und er
vermochte denselben nicht los zu werden
und war schließlich gezwungen seinen
„Hoffschneider“, Jake Albrecht, zu tele-
graphieren, ihm einen neuen Anzug per
Eilexpress zuzufenden. Bremer, der
nahe dabei stand, ergriff gleichfalls die
Flucht und lief eine halbe Stunde lang
im Walde umher, bis er sich schließlich
verirrt hatte und nur nach langem Su-
chen von Eddie Hezel wiedergefunden
wurde. Auch Hezel hatte eine Helden-
tat verübt, die ihm \$15 kostete. Er
war an einen See herangefahren wo er
wilde Enten zu fischen hoffte. Jetzt
hörte er dieselben auch wirklich quaden.
Vorsichtig schlich er sich ans Ufer. Wirk-
lich, da schwamm ein ganzes Duzend
der feinsten Einten. Eddie zitterte vor
Erregung. Als er sich jedoch etwas ge-
sammelt hatte, zielte er und ließ die
volle Ladung seiner zweiläufigen Schrot-
flinte auf die Enten los. Nur zwei
derselben entkamen unverletzt, während
die andern zehn tot auf dem Wasser
schwammen. Eddie schickte sich an, in
das Wasser hineinzuwaten, um das Re-

sultat seines Meisterschusses aus Land
zu bringen. Da wurde er plötzlich von
hinten am Kragen gepackt und gehörig
geschüttelt. Es war ein entrüsteter
Farmer, dessen feinen japanischen Zucht-
enten unser Herr Hezel das Lebenslicht
ausgeblasen hatte. Eddie „jettelte“ die
Geschichte mit \$15, worauf der Farmer
seinem Hunde pfiß, der die toten Enten
ans Land brachte, welche der Farmer
dann, zur großen Enttäuschung Eddies,
zusammenpackte und nach Hause trug.

Nach diesen Abenteuern packten unsere
Jäger ihre paar Duzend Safen zusam-
men und begaben sich auf die Heimreise.

Katholiken in den Vereinigten Staaten.

Die Gesamtzahl der Katholiken in den
Ver. Staaten wird nach dem jüngst er-
schienenen „Catholic Directory“ für
1906 auf 12,651,944 veranschlagt, eine
Zunahme von 159,151 Seelen gegen
das Vorjahr. Die Zahl der Priester
hat sich um 627 vermehrt. Sie beträgt
gegenwärtig 14,484. Davon sind 10,-
789 Weltgeistliche. Die Zahl der katho-
lischen Kirchen ist auf 11,814 gestiegen.
Seminare giebt es 86. Die 4286 Ge-
meinschaften werden von 1,066,207
Kindern besucht, eine Zunahme von fast
35,000 gegen 1904. Es bestehen jetzt
869 höhere Lehranstalten und 997
Wohltätigkeitsanstalten. Vierzig kath.
Orden sind im Lande vertreten; am
stärksten sind die der Jesuiten, Benedik-
tiner, Kapuziner, Franziskaner, Domi-
nikaner, Paulisten und Redemptoristen.
In den Schulen wirken 122 weibliche
Orden. Die Erzdiözesen New York und
Chicago haben allein mit den Vororten
dieser Städte 1,200,000 Katholiken
unter ihren Einwohnern. In die New
Yorker Kirchenprovinz ist die Stadt
Brooklyn nicht eingeschlossen. Boston hat
700,000, Brooklyn 500,000, Phila-
delphia 485,000, New Orleans 450,000
katholische Einwohner.

Die erste Pflicht.

Ein Missionär sah einmal einen
Diener, welcher ein Pferd mit großer
Sorgfalt putzte. Er fragte ihn: „Mein
Freund, wie viel Zeit brauchst du jedes
Mal, um dein Pferd in solch gutem Zu-
stand zu halten?“

„Ich habe täglich zwei Stunden
nötig“, erwiderte er.
„Nur noch eine Frage mit Verlaub:
Wie viel Zeit verwendest du täglich auf
die Pflege deiner Seele, um Gott, dein-
em Herrn, zu folgen und ihn zu be-
grüßen?“

Der Diener, welcher offenherzig war,
erwiderte naiv: „Jeden Morgen ma-
che ich das Kreuzzeichen und bete ein
„Vater unser“; zuweilen füge ich auch
noch ein „Gegrüßet seiest du, Maria“
hinzu. Sonntags veräume ich nie die
heilige Messe, habe aber die Kirchen be-
sonders gern; das ist alles, was ich tue.“

Der Missionär entgegnete: „Mein
Freund, da du so wenig besorgt bist für
deine Seele und so sehr für dein Pferd,
so wollte ich, wenn ich dein wäre, lieber dein
Pferd sein als deine unsterbliche Seele.“

Jahrplan der Canadian Northern Bahn. (In Effect seit dem 17. Dezember 1905).

Meilen von Winnipeg	Wentz, Mittwoch, Freitag.	Station.	Montag, Dienstag, Samstag.
00	8.00 am.	Winnipeg	1.30 am.
178	3.30 am.	Dauphin	6.15 am.
279	7.00 "	Kamsack	1.35 "
399	12.17 mg.	Watson	7.26 am.
405	12.32 "	Engelfeld	7.07 "
413	12.50 "	St. Regor	6.48 "
420	1.08 "	Münster	6.29 "
425	1.20 "	Humboldt	6.15 "
436	1.30 "	Carmel	6.05 "
444	1.56 "	Bruno	5.43 "
452	2.16 "	Dana	5.23 "
491	2.36 "	Barman	5.06 "
573	4.09 "	North Battleford	3.34 "
825	7.25 "	Edmonton	12.15 mg.
	7.30 am.		12.01 mg.
			Montag, Mittwoch, Freitag.

Die Job-Druckerei

des

„St. Peters-Boten“

empfiehlt sich zur Anfertigung von

Druckarbeiten jeder Art.

Karten, Billheads, Letterheads, Statements,
Circulars, Ankuendigungen, Einladungen,
Formulare, Programme u. s. w. u. s. w.

in deutscher und englischer Sprache

werden prompt und billig angefertigt.

Alle Aufträge und Anfragen richte man an den „St. Peters Boten“,
Muenster, Sask.

Albert Nenzel,
Münster.

Etabliert 1905.

Por. J. Lindberg,
Dead Moose Lake,

NENZEL & LINDBERG

haben die ersten und besten Stores in Münster und Dead Moose Lake, Sask.

Unser Motto: „Jedem das Seinige.“

Wir verkaufen:

Groceries, Mehl, Futter, Dry Goods, Stiefel und Schuhe, Eisenwaren, Maschinerie,
Bauholz, Latten und Schindeln, Nägel, Feuzdraht, Salz, De Laval Cream Separa-
tors, Wagen, Schlitten, Pferde und Ochsen.

Sobald erhalten: Eine Carladung Rosthern-Mehl. Wir verkaufen das beste
„Patent“ zu \$2.50 per 100 Pfund. Per Ton zu ermäßigten Preisen.

Eben angekommen eine große Auswahl von „Grocery“, Glaswaren und Lampen,
sowie ein großer und reichhaltiger Vorrat von

Weihnachts-Artikeln.

Wir haben einen großen Vorrat von Allem an Hand und bitten unsere alten
und neuen Kunden bei uns vorzusprechen, bevor sie anderswo kaufen.
Besondere Aufmerksamkeit wird allen neuen katholischen Ansiedlern gewidmet
und ihnen der beste Rat erteilt.

Nenzel & Lindberg.

Bekanntmachung.

Dem geehrten Publikum zur Nachricht,
daß ich jetzt in Watson ein vollständiges
Lager von

Eisenwaren,
Bauholz, Fenstern, Türen und
sonstigen Baumaterialien

an Hand habe und es soll meinen alten
und neuen Kunden von großem Nutzen
sein, bei mir mit der Baulliste oder son-
stigen Bedürfnissen vorzusprechen, bevor
Sie anderwärts kaufen.

Achtungsvoll Euer wohlwollender

E. Strizel,

Watson, Sask.

Imperial Bank of Canada.

Autorisiertes Kapital . . . \$4,000,000

Eingezahltes Kapital . . . \$3,500,000

Reserve-Fonds . . . \$3,500,000

Haupt-Office: Toronto, Ont.

Gewährt Zinsen auf Depositen. Wechsel
nach allen Ländern der Welt ausgestellt und
einkassiert. Betreibt ein vollständiges, all-
gemeines Bankgeschäft.

E. R. S. Gerton, Manager
Rosthern, Sask.

Ritz & Hoerger

Humboldt, Sask.

Eisenwaren, Bauholz und
Maschinerie.

Feuer- und Lebensversicherung.

Wir haben soeben eine Carladung von

Koch- und Heizöfen

erhalten, welche wir unseren Kunden zu den
billigsten Marktpreisen anbieten.
Kommet und sehet unser Warenlager, be-
vor Ihr anderswo kauft!

Unser Lager von „Shell Hardware“ und
schweren Eisenwaren ist stets vollständig.
Ritz & Hoerger.

The Canada Territories Corporation Ltd.

Gelder zu verleihen

auf verbessertes Farm-Eigentum
zu den niedrigsten gebräuchlichen
Zinsen.

Vorzügliche, ausgesuchte Farm-
ländereien zu verkaufen.

Feuer-Versicherung, Wert-
papiere werden gekauft.

Händler in Bauholz, Latten
und Schindeln.

Office über der Bank of British
North America.

Rosthern, Sask.

General-Store

Um für meinen neuen Stock Platz zu
machen, offeriere ich 20 Prozent Dis-
count für bar an Kleidern.

Auch habe ich eine große Auswahl an
Schuhen, Schnittwaren, Groceries, Mehl,
Futter und Eisenwaren.

Kommt und überzeugt Euch selbst.
Jos. Hufnagel Watson, Sask.

Die deutschen Großstädte nach der Zählung vom 1. Dezember.

Als erstes Ergebnis der neulichen Volkszählung liegen die Zahlen für die Großstädte — Städte mit über 100,000 Einwohnern — des Deutschen Reiches vor.

Seit der letzten Zählung vor fünf Jahren ist die Anzahl der Großstädte von 33 auf 41 gestiegen. Neu hinzugekommen sind Duisburg, Gelsenkirchen, Rixdorf, Schöneberg, Bochum, Karlsruhe, Plauen und Wiesbaden. Im Jahre 1800 hatten auf dem jetzigen Gebiete des Deutschen Reiches nur zwei Städte, Berlin und Hamburg, über 100,000 Einwohner. 1871 stieg die Zahl der Großstädte auf 8, 1895 auf 28, 1900 auf 33 und jetzt auf 41. Von den 300 Großstädten der Erde — China ist unberücksichtigt — liegen 41 in Deutschland, 38 in Großbritannien, 31 in Vorderindien, 39 in den Ver. Staaten, 17 im europäischen Rußland, 15 in Frankreich, 12 in Italien, 10 in Japan und 7 in Oesterreich-Ungarn.

Die deutschen Großstädte sind folgende:

	1. Dez. 1905	1. Dez. 1900	1. Dez. 1871
Berlin	2,033,900	1,888,840	828,000
(mit Vororten)	3,000,000	2,500,000	
Hamburg	800,580	705,730	301,000
München	537,800	499,930	169,000
Dresden	514,280	396,140	177,000
Leipzig	502,600	456,120	107,000
Breslau	470,020	422,710	208,000
Köln	425,940	372,530	129,000
Frankf. a. M.	336,980	288,990	90,900
Nürnberg	293,870	261,080	83,000
Düsseldorf	252,630	213,711	69,400
Hannover	249,620	235,650	87,600
Stuttgart	246,990	176,690	92,000
Chemnitz	243,960	206,910	68,000
Magdeburg	240,710	229,660	84,500
Charl'burg	236,630	189,300	19,500
Stettin	230,580	210,700	76,100
Essen	229,270	118,860	51,200
Königsberg	220,252	189,481	112,100
Bremen	214,950	163,290	82,900
Duisburg	191,550	92,730	40,000
Altona	179,081	161,500	74,100
Dortmund	175,290	142,730	44,400
Halle a. S.	169,640	156,610	52,400
Elberfeld	167,700	156,970	71,700
Straßburg	167,340	151,040	85,500
Kiel	163,290	107,980	31,700
Mannheim	162,610	141,130	39,600
Danzig	159,090	145,560	89,100
Barmen	155,970	141,940	75,100
Rixdorf	152,860	90,420	
Gelsenkirchen	146,742	36,940	8,000
Nachen	144,110	135,240	73,700
Schöneberg	140,930	95,990	
Braunschwg.	136,420	128,230	57,400
Posen	135,740	117,030	56,400
Kassel	120,270	106,030	46,300
Bochum	118,100	65,550	7,000
Karlsruhe	111,340	97,180	
Krefeld	110,400	109,080	57,300
Plauen	105,180	73,880	
Wiesbaden	100,944	86,111	

Zu der vorstehenden Uebersicht sind bei den Angaben für 1900 die seitdem vielfach eingemeindeten Vororte nicht berücksichtigt. Hierdurch erklärt sich das gewaltige Emporschnellen einiger Städte.

Große Eingemeindungen haben stattgefunden in Dresden, Stuttgart, Essen, Bremen, Duisburg, Gelsenkirchen und Bochum sind durch die Eingemeindung einer ganzen Anzahl Industriedörfer überhaupt geschaffen. Zum besseren Verständnis sind die Zahlen aus der Volkszählung von 1871 beigelegt, da in dem letzten Jahre die seitdem einverleibten Vororte noch von geringer Bedeutung waren.

Im Jahre 1871 wohnten 2,030,000 Personen gleich 5 pZt. der damaligen Gesamtbevölkerung in Großstädten. 1895 war diese Zahl auf 7,270,000 gleich 14 pZt. und 1900 auf 9,050,000 gleich 16

pZt. gestiegen. Gegenwärtig wohnen 18 pZt. — 11,300,000 Menschen — in den Großstädten des Deutschen Reiches. Was die einzelnen Städte betrifft, so scheint das amerikanische Wachstum von Berlin und seinen Vororten von Dauer zu sein. Vor hundert Jahren zählte Berlin 170,000 Einwohner, und nicht nur in China, Japan und Indien, sondern auch in Europa war ihm eine große Zahl Konkurrenten weit voraus. Außer London und Paris hatten Wien, St. Petersburg, Moskau, Konstantinopel, Neapel, Amsterdam, Dublin, Lissabon und andere Städte mehr Bewohner. Gegenwärtig sind nur London mit 4½ Millionen und New York mit 3¼ Millionen Menschen größer. Paris ist von Berlin mit seinen Vororten eingeholt.

Hamburg wächst an allen Seiten aus seinem engen Staatsgebiet hinaus. Wäre es eine preussische Stadt, so würde es nach Einverleibung von Altona, Wandersbeck u. s. w. bereits über eine Million Einwohner zählen.

Weit hinter diesen Weltstädten kommen fünf Großstädte, die in den letzten Jahrzehnten um die höchste Einwohnerzahl ein interessantes Wettrennen mit fortwährendem Stellenwechsel veranstaltet haben, wobei die Eingemeindungen eine große Rolle spielten. Den endgültigen Sieg wird wohl die Stadt davontreiben, die eine starkbevölkerte Umgebung hat und die diese dann eingemeinden kann. Sehr lehrreich ist in dieser Hinsicht eine Arbeit des Direktors des statistischen Amtes der Stadt Mannheim. Nach der darin enthaltenen Berechnung hatten im Jahre 1900 die Großstädte unter Hinzurechnung der innerhalb eines Radius von 10 Kilometer vom Großstadtmittelpunkt wohnenden Menschen folgende Einwohnerzahlen: Essen 758,000, Dresden 634,000, Leipzig 566,000, München 526,000, Köln 480,000 und Breslau 475,000.

Auch Duisburg, vor dessen Grenzen das in fünf Jahren von 32,000 auf 67,000 Einwohner herangewachsene Hamborn liegt und das zwei Rheinbrücken zu den am linken Ufer gelegenen gewaltigen Industriedörfern baut, steht ein weiteres außerordentliches Wachstum bevor.

Werbt für den „St. Peters-Boten!“

IN THE SUPREME COURT OF THE NORTH WEST TERRITORIES, JUDICIAL DISTRICT OF SASKATCHEWAN.

In the matter of the estate of Adam Specht, deceased:—

Pursuant to the order of the Honorable Mr. Justice Prendergast, dated the 23rd day of January 1906.

Take notice, that the creditors of the above named estate are required to send in to Margueritte Specht, widow, Muenster, on or before the 2nd day of March 1906, their claims against the said estate, together with a statement of the security, if any, held by them, such statement and claim to be verified by Statutory declaration.

Dated at Prince Albert this 23rd day of January 1906.

Margueritte Specht, Administratrix, MUESTER.

Sichere Geneung durch die wunderbaren Eranthematichen Heilmittel (auch Baumsehstismus genannt). Erläuternde Circulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von

John Linden, Spezial-Arzt der Eranthematichen Heilmethode. Office und Residenz: 948 Prospekt-Strasse. Letter-Drawer W. E. v. Eland, D. Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

HOTEL MÜNSTER

Besitzer: **Michel Schmitt.**
Ehemals betannter Hoteleigner in Wahpeton und West-Superior.

Reisende finden beste Accommodation bei civilen Preisen.



St. Peters-Bote

das einzige deutsche katholische Blatt in Canada kostet nur **\$ 1.00 per Jahr.**

MAN ABONNIERE DARAUF.

Angebote verlangt.

Da wir jetzt einen Schuldistrikt formiert haben und ein neues Schulhaus bauen wollen, möchten wir Angebote für den Bau desselben bis zum 1. Februar entgegennehmen. Es wird im Kontrakt vergeben. Um nähere Auskunft wende man sich an den Sekretär des Korbel School Districts.

P. Chas. Strank, Vosses, Sask.

Wichtige Bekanntmachung.

Die Schatzmeister der verschiedene Distrikte, in denen wir Ländereien besitzen, sind gebeten uns eine genaue Liste unserer Ländereien, welche in ihren Distrikten besteuert wurden, mit Angabe des Steuerbetrages für die betreffenden Grundstücke, sogleich einzusenden, worauf wir, falls die Rechnung richtig ist, den Betrag unverzüglich einzusenden werden. Wir konnten dies nicht früher tun, da unsere Ländereien früher noch nicht alle ausgewählt waren und da uns vielfach Steuerrechnungen für Ländereien zugesandt wurden, die uns gar nicht zugehören.

German American Land Co. Ltd.

St. Cloud, Minn., U. S. A.



Henry Thien, Präf. Henry Bruning, Sect. Schatzm.

MÜNSTER SUPPLY CO. LTD.

Münster, Sask.

Um Platz zu gewinnen für unsere Frühjahrs-Bestellungen, haben wir uns entschlossen, unsere Winterwaren zu herabgesetzten Preisen zu verkaufen.

Wir sind Händler in allen Arten Baumaterialien, Bauholz, Sash, Türen, Moldings, Eisenwaren, General Merchandise, Groceries, Schuhen und Stiefeln, Getreide, Mehl und Futter, Samenfrucht, sowie allerlei

Garten- und Farm-Saemereien.

Sie um Ihren geneigten Zuspruch er suchend, Achtungsvoll

Muenster Supply Co. Ltd.
Muenster, Sask.

General-Store

Große Auswahl in **Groceries, Kleiderstoffen,** Herren- u. Knaben-Anzügen, Unterkleidern, Schuhen usw., sowie **Eisenwaren** und **Farm-maschinerie** jeder Art, Häckel-maschinen, Schlitten und Cream-Sepa-ratoren.

Großartige Auswahl von **Weihnachts-Artikeln.**

Farmland zu verkaufen.

Prompte, reelle Bedienung.

Arnold Dauk, Annaheim, Sask.

G. E. McCraney

Advokat und Notary Public, Rechtsanwält für die Imperial Bank of Canada. Office neben der Imperial Bank, Rosthern, Sask.

Der Pionier-Store von Humboldt.

Gottfried Schaeffer, Eigentümer

Da es den Anschein hat, daß wir einen milden Winter bekommen und ich noch einen zu großen Vorrat von Winterkleider an Hand habe, so habe ich mich entschlossen, diese Waren für den Einkaufspreis loszuschlagen und verkaufe wie folgt:

- 50 schwere, wollene, lange Heberöde in allen Größen, früher \$9.00, jetzt \$7.00
- 45 schwere, kurze, wollene Heberöde, früher \$6.00 = = = jetzt \$4.50
- 100 Männer-Anzüge, um schnell zu räumen, zu Spottpreisen.
- 70 Paar graue, wollene 7 Pfd.-Blankets, früher \$2.75 bis \$3.25, jetzt \$2.00 bis \$2.50
- 25 Paar der schönsten, weißen, wollenen 7 Pfd.-Decken, früher \$4.50, jetzt \$3.60
- 60 leichte Decken, die nirgends unter \$1.25 verkauft werden, für die nächsten dreißig Tage zu 90 Cts. per Paar.

Frauen- und Männer-Unterzeug, Überschube und Handschuhe zu unerhört billigen Preisen.

Kommt und überzeugt Euch selbst, es sind keine Köder. Wie meine werten Kunden bestätigen können, bediene ich Euren reell.

Achtungsvoll der Ihrige
Gottfried Schaeffer,
Humboldt, Sask.

Humboldt Meat Market

John Schaeffer, Eigentümer.

Für Weihnachten:

frisch geschlachtetes Beef beim Viertel, Schaffleisch, Schweinefleisch u. s. w. Alle Sorten frisches Fleisch. Selbstgemachte Wurst stets an Hand. fettes Vieh zu Tagespreisen gekauft.

Soeben erhalten: Eine Sendung dreijähriger Zugochsen, die ich billig und gegen leichte Zahlungsbedingungen verkaufe.

John Schaeffer, Humboldt, Sask.

Union Bank of Canada.

Haupt-Office: Quebec, Que.

Autorisiertes Kapital. \$4,000,000
Eingezahltes Kapital. \$2,920,000
Reserve-Fonds. \$1,200,000

Geschäfts- und Sparkassen-Accounts gewünscht. Betreibt ein allgemeines Bankgeschäft.

Humboldt-Zweig: F. K. Wilson, Manager.

P. M. Bris

Muenster, Sask.

Feuerversicherung. Commissioner.

Ländereien in der St. Peters-Kolonie \$6.50 per Acker und aufwärts.

Gelder zu verleihen auf Farmland zu niedrigen Zinsen.

Referenz: Hochw. P. Alfred, O. S. B. Herr Jos. Kopp.

ROYAL HOTEL

\$1.00 per Tag. Nahe der C. N. Station. Vorzügliche Weine, Liqueure und Cigarren an Hand.

Gauthier & Allard, Eigentümer.
181-183 Notre Dame Avenue,
Winnipeg, Man.

Münster-Marktpreise.

Weizen No. 1 Northern	\$.60
" " " " "	0.57
Hafer No. 1	0.25
Gerste No. 1	0.30
Flachs No. 1	1.00
Mehl, Patent	2.50
" zweite Qualität	2.35
Kartoffeln	0.45
Butter	0.20
Eier	0.25

Werbt für den „St. Peters-Boten!“